HAUG

DES ACHTZEHNTE KAPITEL

DES WENDIDÀD

Das

achtzehnte Kapitel des Wendidâd

übersetzt und erklärt.

(Als Probe einer vollständigen Uebersetzung dieses Werkes.)

Von

Dr. Martin Haug,

ordentl. Professor des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität zu München.

Abdruck aus den Sitzungsberichten der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften Jahrg. 1868. Bd. II.

MÜNCHEN
Akademische Buchdruckerei von F. Straub
1869.

Einleitung.

Ich erlaube mir als Probe einer neuen Uebersetzung des Zendawesta, die bei der Wichtigkeit der Zendstudien für Religionsgeschichte und Sprachvergleichung ein dringendes Bedürfniss ist, ein Kapitel des Wendidâd vorzulegen. Zu diesem Zwecke habe ich ein solches gewählt, das seinem Hauptinhalt nach mit Sicherheit verstanden werden kann, und desswegen geeignet ist, ein Kriterium für die bis jetzt vorhandenen Uebersetzungen des Wendidâd zu bilden. Meine eigene stützt sich auf unabhängige Forschung ebensowohl als auf die pârsische Tradition, wie ich sie, als der erste Europäer, seit Anquetil's Zeit (also seit etwa 100 Jahren) unter den gelehrtesten Pârsipriestern selbst, und nicht aus mangelhaften europäischen Werken darüber, studirt habe. Die traditionelle Uebersetzung und Deutung überall als die richtige anzunehmen sehe ich ebensowenig einen haltbaren Grund als die Uebersetzer des alten Testaments, wenn sie sich von der Uebersetzung der Septuaginta und den chaldäischen Paraphrasen, und die Erklärer des Homer, wenn sie sich von Eustathius emancipiren. Ich habe indess nichts übersetzt, ohne die Tradition vorher zu prüfen und in vielen Fällen sie auch angenommen. Alle wichtigen Abweichungen, sowie die wichtigern Glossen gebe ich in Noten, nebst der Begründung meiner abweichenden Ansichten, wo es nöthig

schien. Bei der Uebersetzung war ich vor allem darauf bedacht, einen wirklichen Sinn in die Stellen hineinzubringen, da mit einer Uebersetzung voll unverstandener sinnloser Sätze den Lesern nicht gedient ist. Alles und jedes zu verstehen, masse ich mir nicht an; manches wird in dieser Uebersetzung auch noch dunkel bleiben. Doch habe ich mich nach Kräften bestrebt, die Dunkelheiten zu heben.

Das in Rede stehende 18. Kapitel (Fargard) des Wendidâd scheint ursprünglich eben so wenig zu diesem Werke gehört zu haben, wie die nachfolgenden Kapitel 19—22. Es sieht wie entlehnt aus; sein Anfang ist ganz abrupt. Auch der äussere Rahmen ist ganz anders als in den ersten 17. Kapiteln. Während dort es stets heisst: 'Zarathustra fragte den Ahura-mazda', finden wir hier eine ganz andere Formel, indem Ahura-mazda selbst den Zarathustra auffordert, ihn zu fragen. Auch enthält es ein merkwürdiges Gespräch des Sraoscha (Serosch) mit einer Dämonin, der Drukhs, das wieder aus einer andern Quelle zu stammen scheint. Der Inhalt ist ein mannigfaltiger und kurz folgender: 1) wer ein falscher und wer ein ächter Feuerpriester sei (1—7); 2) wie man ein Abtrünniger vom Zoroastrischen Glauben wird, und welche verderbliche Folgen (physisch und moralisch) ein solcher Abfall vom wahren Glauben habe (8—12) vgl. Wend. 5, 35—38 wo derselbe Gegenstand behandelt ist; 3) über den Vogel Parôdars, (Hahn), den Amtsdiener des Engels Serosch und die wichtigen Dienste, die er der schlafenden Menschheit leistet, und über die Bitte des Feuers an die Menschen, das während der Nacht unterhalten sein will; der Feuersegen und die Folgen, das Geschenk von einem Hahn und einer Henne (13—29); 4) Gespräch des Serosch mit der Dämonin Drukhs über ihre vier Männer und wie die teuflische Brut, die sie durch Umgang mit diesen empfangen, zu zerstören sei (30 — 59); 5) über die ärgste Beleidigung Ahura-mazda's, nämlich Um-

gang mit einer Hure, wodurch die Schöpfung, Wasser, Bäume u. s. w. verdorben werden; die Hure ist dargestellt als giftiger und verderblicher denn Schlangen (60—65); 6) über das Verbot einer menstruirenden Frau beizuwohnen und die schwere Strafe und Sühne für ein solches Verbrechen (66—76).

So sonderbar die meisten der in diesem Kapitel enthaltenen Vorschriften unseren Anschauungen auch erscheinen mögen, so athmen sie doch einen tief sittlichen Geist. Sie zeigen einen Zusammenhang zwischen der physischen und moralischen Weltordnung. Was im religiösen Gesetz als Sünde gilt, hat nicht bloss moralische Folgen für den, der sie begangen hat, sondern auch physische für die ganze Umgebung. Ein Sünder ist eine Plage für die ganze gute Schöpfung, indem selbst die Wasser, Bäume u. s. w. darunter zu leiden haben. Die Strafen für die Uebertretung des religiösen Gesetzes sind meist sehr hart und scheinen manchmal kaum ausführbar gewesen zu sein. Indess eine Sühne wird für die meisten Vergehen zugestanden; manche, wie der Umgang mit einer Hure, ohne den heiligen Gürtel und Hemd, gelten für unsühnbar. Die Strafen sind äusserliche, und meist darauf berechnet, irgend ein der guten Schöpfung nützliches Werk auszuführen, wie Tödtung von schädlichen Geschöpfen, Schlangen, Fröschen, Mäusen, das Bauen von Brücken u. s. w. Auch haben die Priester, von denen diese Strafbestimmungen ausgingen, sich selbst dabei nicht vergessen, indem die Sündigen Holz, Opferthiere u. s. w. dem Tempel zu liefern hatten.

Uebersetzung.

(1) (Es giebt) viele Menschen, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! (die) das andere Mundtuch [1]) tragen (wie es sich nur Priestern geziemt), ohne mit dem Glauben bekleidet zu sein (d. i. ohne ihn genügend zu kennen); fälschlich nennt man (einen solchen) einen Feuerpriester *(âthrava)*; nenne ihn keinen Feuerpriester, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! (2) (Wer) den andern *Khrafstraghna* [2]) trägt, ohne mit dem Glauben bekleidet zu sein, nennt man fälschlich einen Feuerpriester; nenne ihn keinen Feuerpriester, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! (3) (Wer) den andern Baumzweig [3]) trägt (wie

---

1) Diess ist der *paiti-dâna* Pehl. *padâm,* Pârsi *penom.* Er besteht aus zwei Stücken Tuch mit zwei Bändern, die hinten geknüpft werden. Er muss von der Nase bis zwei Zoll über den Mnnd hinabreichen. Es giebt zwei Arten von Penom, einen für die Priester, die andere für die Laien (s. *An old Zand-Pahlavî Glossary edited by Destur Hoshengji and Haug* S. 128). Da der Hauch, der aus dem Munde oder der Nase kommt, für unrein gilt, so muss der Mund mit einem solchen Tuche bedeckt werden, wenn man sich dem heiligen Fener nähert. Die Laien halten bei einer solchen Gelegenheit ihre Aermel vor den Mund; die Priester aber tragen einen regelrechten Penom.

2) Diess ist ein Werkzeug, um schädliche Geschöpfe, die *Khrafstras* heissen, zu tödten. Darunter versteht man Mänse, Frösche, Schlangen, Ameisen u. s. w. Es werden zwei Arten solcher Werkzenge unterschieden, diejenige, welche von den Herbads (Priestern) und die, welche von Laien gebraucht werden. Gegenwärtig ist ein Instrnment derart nicht mehr im Gebrauch.

3) Diess ist der sogenannte Barsom, Zend *baresman,* ein Büschel von Baumzweigen, die beim Gottesdienst gebrancht werden. Es scheint anch zwei Arten gegeben zu haben, die eine für die Priester, die andere für die Laien. Den Gebrauch solcher Zweige bei den Magern erwähnt bereits Strabo (XV, pag. 733. ed. Casau-

er nur Priestern gestattet ist) ohne mit dem Glauben bekleidet zu sein, den nennt man fälschlich einen Feuerpriester; nenne ihn keinen Feuerpriester, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! (4) (Wer) den tödtlichen Dolch[4]) (beim Tödten von Opferthieren) handhabt, ohne mit dem Glauben bekleidet zu sein, (den) nennt man fälschlich einen Feuerpriester, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! (5) Wer die ganze Nacht daliegt, ohne (den Jasna) zu beten, ohne (die Gâthas) zu recitiren, wer nicht zählt (die Zahl der *Ahû-vairyô*, *Ashem-vohû* Gebete u. s. w.), wer keine Ceremonien vollzieht, wer nicht lernt (den Awesta), wer nicht lehrt (denkend) sich zu erwerben eine Seele (die ihn befähigt die Brücke) Tschinwat (nach seinem Tode zu überschreiten), den nennt man fälschlich einen Feuerpriester, nenne ihn keinen Feuerpriester, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! (6) Den nenne einen Feuerpriester, so sprach Ahura-Mazda, o frommer Zarathustra! wer die ganze Nacht hindurch den frommen Verstand befragen sollte, (d. i. sich als Lehrer oder Schüler anstrengt), der vom Elend befreit, der weit macht die Tschinwat Brücke (dass man sie überschreiten

bonus). Eine Anspielung darauf macht schon der Prophet Ezechiel (8, 16. 17).

4) Die Pehlewiversion übersetzt *as'trãm mairîm* durch *as'tar mârkun*, was man als 'Schlangenstachel' deutet, d. h. wohl ein Instrument, um die Schlangen zu tödten. Diese Erklärung halte ich für irrig, 1) weil es ganz auffallend wäre, dass der Priester ausser dem *Khrafstraghna*, der zur Tödtung aller schädlichen Geschöpfe, also auch der Schlangen, bestimmt ist, noch ein besonderes Werkzeug zum Tödten der Schlangen tragen sollte; 2) weil die Schlangen mit gar keinem spitzen Werkzeuge getödtet, sondern gewöhnlich mit einem Knüttel todtgeschlagen werden, denn sie zu stechen, wäre unter Umständen sehr gefährlich; 3) weil sich das Wort *mâra* für Schlange im Zend gar nicht nachweisen lässt und *mairîm* von *mairya* sonst eben 'schädlich, verderblich', oder auch 'todeswürdig' heisst. S. weiter die Note am Ende.

kann, der Wohlbehagen gewährt, der Leben, Frömmigkeit und das Beste verschafft, (nämlich) das beste Leben (die Seligkeit).

(7) Frage Aufrichtiger! mich wieder den Schöpfer, den weisesten, den der am meisten weiss, den der am meisten Antworten giebt, wenn er gefragt wird; (denn) so wird es besser für dich sein, so wirst du weiser werden, wenn du mich wieder fragst. (8) Zarathustra fragte Ahura-Mazda; o Ahura-Mazda, weisester Geist, Schöpfer der mit Körpern begabten Besitzthümer, Wahrhaftiger! wodurch wird man ein todeswürdiger Verbrecher? (9) Darauf sagte Ahura-Mazda: (wer) in einem verderblichen Glauben unterweisen sollte; wer während dreier Frühlinge den Kosti[5]) nicht anlegt, noch die Gâthas hersagt, noch den guten Wassern seine Verehrung darbringt. (10) Und wer mir diesen Mann der (durch solche Unterlassungen) in die Haft gerathen ist, wieder frei lassen sollte, der thut kein besseres Werk als wenn er einem die Haut in ihrer Breite vom Kopfe schinden würde. (11) Denn[6]) das Gebet, das ein solcher sündiger unfrommer Verderber des Wahren (spricht), verlängert das Kinn, das von zwei (solchen Leuten) verlängert die Zunge; von drei (solcher Leute) giebt es keines (kein solches Gebet, das irgend ein Unheil hervorruft); vier (solcher Leute)

---

5) Der Kosti *aiwyâoṇhanem* ist ein aus 72 Fäden bestehender Gürtel, den der Pârsi stets tragen muss als Zeichen seiner Angehörigkeit an die Zoroastrische Gemeinde.

6) Dieser Vers ist nicht ganz klar. Es ist zweifelhaft, ob der Text in Ordnung ist. Der Sinn scheint der zu sein, dass Abtrünnige physisches Uebel über die Zoroastrische Gemeinde bringen. Wir wissen aus dem zweiten Kapitel des Wendidâd, dass körperliche Deformitäten für etwas Ahrimanisches, also vom Teufel Verursachtes gelten. Die Worte: das Gebet, das ein solcher u. s. w. übersetzt Spiegel: denn für einen Schädlichen, Bösen, Unreinen ist der Segenswunsch von Grösse, eine Waffe zu schlagen.

beschreien von selbst (die andern, verzaubern sie). (12) Wer einem (solchen) sündigen, unfrommen Verderber des Wahren (d. i. einem Abtrünnigen) vom zubereiteten Homasafte giebt, oder von den geweihten Fleischstücken, der thut kein besseres Werk, als wenn er eine aus tausend Reitern bestehende Armee in die Mazdajasnischen Dörfer führte, die Männer erschlüge, (und) das Vieh als Beute wegführte[7]).

(13) Frage, Aufrichtiger! mich wieder, den Schöpfer, den weisesten, den der am meisten weiss, den der am meisten Antworten giebt, wenn er gefragt wird; (denn) so wird es besser für dich sein, so wirst du weiser werden, wenn du mich wieder fragst. (14) Es fragte Zarathustra den Ahura-Mazda, Ahura-Mazda! weisester Geist, Schöpfer der mit Körper begabten Besitzthümer, Wahrhaftiger! Wer ist der Amtsdiener[8]) des heiligen starken Sraoscha (Serosch), der das verkörperte heilige Wort ist, der mit Ungestümm anrennt (gegen die Dewas), der dem Ahura (Mazda) zugehört? (15) Darauf sprach Ahura-Mazda: Der Vogel *Parô-dars´* (Hahn)[9]) mit Namen, Zarathustra Spitama! den die übel-

---

7) Diess bezieht sich deutlich auf solche Zoroastrier, die mit den Turaniern, den jetzigen Turkmanen, im Bunde standen, sie in die irânischen Dörfer führten nnd ihre Raubzüge überhaupt begünstigten. Derartige Verrätherei soll heute noch in den östlichen Provinzen Persiens vorkommen. — Spiegel übersetzt: Der thut kein besseres Werk, als wenn er tausend Pferde tödtete, in einem mazdaçnischen Dorf die Männer erschlüge, die Kühe den unrechten Weg führte.

8) So übersetze ich *sraoshâvareza* (ein den Gehorsam vollziehender, der das ihm aufgetragene vollzieht). Siehe darüber weiter meine Schrift: 'Ueber den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie' pag. 28—30.

9) Hiezu bemerkt die Pehlewiübersetzung, dass er desswegen so heisse, weil er zuerst *(parô)* am Morgen die Flügel schüttle, und seine Stimme erschallen lasse. Vielleicht bedeutet der Ausdruck 'der Vorsehende' d. i. der die Ankunft des Tages voraussieht.

redenden Menschen Kikiriki benennen. Dieser Vogel erhebt dann seine Stimme beim Anbruch der siegreichen Morgenröthe (und ruft): (17) Erhebt euch, Menschen! preist das Wahre welches das Beste (ist); verschwunden (sind) die Dewas. Jene (Teufelin) *Bûshyâsta* mit den langen Händen, lullt die ganze mit Körpern begabte Welt, nachdem sie einmal zum Lichte erwacht ist, wieder in den Schlaf (indem sie ruft): „schlaf lange Mensch! nicht passt es für dich (jetzt aufzustehen). (17) Pflegt nicht die drei besten (Dinge), den guten Gedanken, das gute Wort, die gute That, pflegt aber die drei schlechtesten Dinge, den schlechten Gedanken, das schlechte Wort, die schlechte That"[10]). (18. 19.) Dann bittet mein Feuer, (der Sohn) des Ahura-Mazda, für das erste Drittel der Nacht, den Hausherrn um Hilfe (mit den Worten): Erhebe dich, zieh deine Kleider an, wasch deine Hände, hole Holz, bringe es zu mir, lass mich wieder durch reines Holz mit gewaschenen Handen aufflammen; zu mir ist der von den Dewas geschaffene Azis[11]) gekommen; er unternimmt sich um (mein) Leben festzuklammern (um es zu ersticken). (20. 21) Dann bittet mein Feuer, (der Sohn) des Ahura-mazda für das zweite Drittel der Nacht den Landmann um Hilfe (mit den Worten): stehe auf, Landmann, ziehe deine Kleider an u. s. w. (wie in § 19). (22) Dann bittet mein Feuer, (der Sohn) des Ahura-Mazda den

10) Diess sind die Worte des Dewa Bûschjästa (Pehl. *bûshâsp*), des Einschläferers, des personificirten Morgenschlafs. So werden sie auch von der Pehlewiübersetzung und den modernen Desturs gefasst. Diese Fassung ist auch vom Zusammenhang geboten: s. die Note zu 17. Die Uebersetzung 'langer Schlaf geziemt sich nicht für dich, o Mensch' würde zwar einen ganz guten Sinn geben, aber sie passt nicht in den Zusammenhang. Zudem lässt sich *qafsa* nicht wohl als 'Schlaf' fassen, sondern nur als Imperativ.

11) Dieser Dämon kommt an mehreren andern Stellen vor, so 17, 46. 67, 22 (Sp.) Der Name soll 'Gier' bedeuten.

heiligen Sraoscha um Hilfe (mit den Worten): heiliger schöner Sraoscha! Bringt mir irgend Jemand [12]) in der mit Körper begabten Welt reines Holz mit gewaschenen Händen? Der von den Dewas geschaffene Azis ist zu mir gekommen; er unternimmt sich um (mein) Leben festzuklammern (um es zu ersticken). (23) Dann weckt der heilige Sraoscha den Vogel Parôdars auf, Zarathustra Spitama! welchen die übelredenden Menschen Kikiriki nennen u. s. w. (wie 15). (24. 25. wie 16. 17). (26) Dann sprechen zwei benachbarte Freunde, wenn sie im Bette liegen (zu einander): steh' du auf; er (der Hahn durch sein Geschrei) treibt mich heraus (aus meinem Bette). Wer unter zweien zuerst aufsteht, kommt ins Paradies; wer von zweien zuerst reine Holzstücke zu dem Feuer, (dem Sohne) des Ahura-Mazda, mit gewaschenen Händen bringt, den wird das Feuer, da es befriedigt ist und kein Leid thut, auf folgende Weise segnen [13]):

(27) Möge dir eine Heerde Vieh zu Theil werden! möge dir eine Menge Söhne erblühen! möge dir ein arbeitsamer Geist und ein arbeitsames (fleissiges und mit Erfolg gekröntes) Leben werden! [14]) mögest du dich einer (diesem) Ausspruch gemässen Existenz erfreuen so viel Nächte als du leben wirst". Diess ist der Segenswunsch des Feuers (für den) der ihm trockenes, zum Brennen abgelagertes, durch das laute Aussprechen (des Gebetes) *ashem (vohû)* gereinigtes Holz bringt. (28) Und wer von diesen meinen Vögeln, ein Weibchen und ein Männchen (Hahn und Henne), die sich paaren,

---

12) Der Zendtext ist, wie er steht, corrupt. Ich habe nur nach einer Conjectur übersetzt. S. die Note 22.

13) Der hier angegebene Segen des Feuers findet sich auch im Jasna 62, 9. 10. Siehe weiter die Note zu 26.

14) Die Pehlewi-Uebersetzung hat: Der Wunsch deines Herzens wird dir erfüllt; dein Wunsch nach Leben wird verwirklicht, d. i. du wirst alles erhalten, was du wünschest.

einem frommen Manne in gutem Glauben übergiebt, der möge seine Gabe (der) eines Palastes mit hundert Säulen, tausend Balken, zehntausend Zimmern und zehntausend Warten (Fenstern?) gleichachten. (29) Wer diesem meinem Vogel Parôdars Fleisch (nur) von der Grösse eines Fingers (?) geben sollte (zum Fressen), mit dem werde ich mich, der ich Ahura-Mazda bin, nie ein zweites Mal wieder unterhalten; fort werde ich (sogleich) zum Paradiese (meiner Wohnung) gehen (um dort zu bleiben.)[15].

(30) Der heilige Sraoscha fragte, nachdem er seine Keule weggelegt hatte, die Drukhs: Drukhs, du schlechte, müssige (Person)! wirst du allein unter allen (Weibern) in der mit Körper begabten Welt schwanger ohne Beischlaf? (31) Darauf antwortete die teuflische Drukhs: Sraoscha, heiliger, schöner! nicht werde ich in der ganzen mit Körper begabten Welt schwanger ohne Beischlaf; denn ich habe wirklich vier Männer[16]; diese beschlafen mich gerade so wie andere Männer den Beischlaf üben um (ihre) Frauen zu befruchten. (33) Sraoscha, der Heilige, fragte die Drukhs, nachdem er seine Keule weggelegt: Du schlechte, müssige Drukhs! welches ist der erste dieser deiner Männer? (34) Darauf antwortete ihm die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! Der ist der erste dieser meiner Männer, wer auch nicht das geringste von ungebrauchten Kleidungsstücken einem Gläubigen mit gutem Glauben giebt[17], wenn er darum gebeten wird. (35) Dieser wohnt mir so bei wie andere Männer u. s. w. (s. 32). (36) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er seine Keule weg-

---

15) Diess scheint mir der muthmassliche Sinn dieser äusserst schwierigen Stelle zu sein.

16) Spiegel: Es giebt vier Männer meinesgleichen.

17) Es ist Sitte bei den Parsis Religionsgenossen neue Kleider zu schenken. Diess gilt für ein gutes Werk.

gelegt hatte: Du schlechte müssige Drukhs! was ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft)? (37) Darauf antwortete die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! Diess ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft), wenn man auch nur das geringste von ungebrauchten Kleidungsstücken einem Gläubigen in gutem Glauben gibt, ohne darum gebeten zu sein. (38) Der tödtet meine Embryos ebenso, wie wenn ein vierbeiniger Wolf ein Kind aus Mutterleibe herausrisse [18]).

(39) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er seine Keule weggelegt hatte: Schlechte müssige Drukhs, welches ist der zweite dieser deiner Männer? (40) Darauf antwortete die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! der ist der zweite dieser meiner Männer, der einen Prapad (Vorfuss) weit über die Spitze des Vorfusses hinauspisst; (41) der wohnt mir so bei, wie andere Männer u. s. w. (s. 32). (42) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er die Keule weggelegt hatte: Du schlechte, müssige Drukhs! was ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft)? (43) Darauf antwortete ihm die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! Diess ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft): wenn man sich (von dem Platze, wo gepisst worden ist [19]) erhebt (und nachdem man) drei Schritte (davon entfernt ist) dreimal das *Ashem-vohu* Gebet (Jas. 27, 14.),

18) Hiezu bemerkt die Pehlewiübersetzung: Es folgt aus diesem Awesta (Schriftstelle) dass, wenn wir in der Fülle des Reichthums leben, wir unaufgefordert unsern Mitmenschen davon mittheilen müssen; wenn wir also handeln, wird die Macht der Darudsch (Drukhs, die dämonische Gewalt der Vernichtung) gebrochen. Auch wenn wir ihnen geben, falls sie uns darum fragen, wird die Darudsch vernichtet. Wenn wir unaufgefordert einem frommen Manne etwas geben, wenn es uns auch weh thun sollte, so wird die Darudsch doch nach der Ansicht einiger zerstört.

19) Die Parsis, wie die Hindus, thun diess in einer kauernden Stellung, nicht stehend.

zweimal *humatanãm* (Jas. 35, 2), dreimal *hukhshathrôtemâi* dabei hersagt, darauf vier *yathâ-ahû-vairyô*-Gebete (Jas. 27, 13) recitirt (und dann) *yên'hê-hâtãm* (Jas. 7, 27) betet, (44) dann zerstört er meine Embryos gerade so, als ob ein vierbeiniger Wolf ein Kind aus dem Mutterleibe herausrisse [20]).

---

20) Die Pehlewiübersetzung hemerkt hier: Aus diesem Awesta ist klar, dass wenn ein Mann auf eine verhotene Weise Wasser lässt einen Prapad über den Prapad (der gestattet ist) hinaus, so hat seine Tanâfûrsünde *(tanuperetha)* begonnen; sie wird vermittelst des Awesta (d. i. Hersagen der genannten Awestastellen) weggeschafft (d. h. ihre nachtheiligen Folgen werden aufgehohen). Wenn er stehend Wasser lässt, so hat seine Tanâfûrsünde hegonnen. Wenn sie nicht durch das Awesta weggeschafft wird, so wird sie znnehmen und nicht klein werden; sie wird an dem hleiben, über den sie gekommen ist (d. h. er wird ihrer nicht mehr los werden, wenn er sie nicht durch das Hersagen der genannten Awestastellen wegschafft). Zuerst ist sie klein, wie ans folgender Stelle hervorgeht: *jvaḍ (chvaḍ?) hê kasis'tahê erezvô fratemem ḍbishis'* d. i. das erste Vergehen ist nnr so gross, als der kleinste Finger. In kanernder Stellung soll man Wasser machen und sich entleeren. Gogoschasp sagte: nur, wenn man ganz ausgezogen ist, darf man Wasser auf einige Entfernnng machen. Wenn es geschehen, und zwar in kanernder Stellung, so soll man ein *Yathâ-ahû-vairyô* hersagen. Sosiosch sagte: wenn diess einem auf der Strasse passiren sollte, dass man es stehend thut, so soll man, nachdem man drei Schritte gegangen, alle Awestastellen, (die hier erwähnt sind, nicht *yathâ-ahû-vairyô* allein) hersagen. Einige sagen, man solle sie hersagen, ohne dass man die drei Schritte macht. Zuerst soll er Wasser lassen, nnd dann alle die (erwähnten) Awestastellen hersagen. Wenn er hei dieser Gelegenheit die drei Schritte nicht macht, so müssen die Awestastallen mit leiser Stimme hergesagt werden, wenn es nach dem Gesetze geschehen soll n. s. w. — Der Ausdruck 'vierbeiniger Wolf' könnte anffallen, da der Wolf ja als ein vierfüssiges Thier hekannt ist. Das Wort 'vierheinig' steht nur, weil der Zendawesta, wie die Tradition, auch 'zweiheinige Wölfe' kennt, worunter wir die sogenannten Währwölfe (Menschenwölfe) zn verstehen haben.

(45) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er seine Keule weggelegt hatte: Schlechte, müssige Drukhs, wer ist der dritte dieser deiner Männer? (46) Darauf antwortete die teuflische Drukhs: Heiliger schöner Sraoscha! der ist der dritte meiner Männer, welcher während des Schlafes Saamen laufen lässt (47). Der wohnt mir so bei wie andere Männer u. s. w. (s. 32) (48) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er die Keule weggelegt hatte. Schlechte müssige Drukhs! was ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft)? (49) Darauf antwortete ihm die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! Diess ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft), wenn man, nachdem man vom Schlafe erwacht ist, dreimal *ashem* dabei betet, zweimal *humatanãm*, dreimal *hukhshathrôtemâi*, darauf vier *yathâ-ahû-vairyô* hersagt (und) *yên'hê hâtãm* betet; (50) der vernichtet meine Embryos ebenso wie wenn ein vierbeiniger Wolf ein Kind aus Mutterleib herausrisse. Dann spricht er zu der Genie der Erde *(Speñta-Armaiti)*: ich übergebe dir diesen Mann (den entfahrenen Saamen), übergieb Du mir ihn bei der siegreichen Wiederbringung aller Dinge (zur Zeit der Auferstehung der Todten[21]) als kundig der Gâthas, des Jasna, als Hörer (meiner) Unterredung[22]), als geschickt, gebildet, als ein verkörpertes heili-

---

21) Der Ausdruck im Zendoriginal ist *frashô-kereti* 'das Fortdauernmachen' nämlich des Lebens, das durch den Tod zerstört war. Siehe Ausführliches hierüber in meinem Werk über die Gâthas I, pagg. 109—112.

22) Diese Ausdrücke beziehen sich auf die verschiedensten Theile der heiligen Schriften, die der fromme Zoroastrier, namentlich der Priester, auswendig wissen soll, nämlich die fünf Gâthas, d. i. die heiligsten Gebete, den Jasna (wahrscheinlich den *Yasna haptaṅhaiti* Jas. 35—42, ebenfalls im Gâtha-Dialekte verfasst) und eine Sammlung von Unterredungen Zarathustra's mit Ahura-Mazda *(paiti-pars'ta)*, also ein Buch ähnlich dem Wendidâd.

ges Wort[23]). (52) Dann sollst du ihm einen Namen geben (wie) *âtare-dâta* d. i. Feuererzeugt, *âtare-chithra* d. i. Feuersamen oder *âtare-zañtu* d. i. Feuerstamm, oder *âtare-daqyu* Feuerland, oder irgend einen mit (dem Wort) *âtare* d. i. Feuer, gebildeten Namen[24]).

(53) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er seine Keule weggelegt hatte: Schlechte, müssige Drukhs, wer ist der vierte dieser deiner Männer? (54) Darauf antwortete die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! der ist der vierte dieser meiner Männer, wer nach (seinem) fünfzehnten Jahre ohne Gürtel und Gewand (d. i. nackt) einer Hure beiwohnt. (55) Kurz nachdem er den vierten Schritt (wenn im Weggehen begriffen) gemacht hat, fahren wir in seine Zunge und Mark; die (so von uns) Besessenen fügen den mit Körper begabten Besitzthümern der guten Schöpfung Schaden zu, gerade wie Hexen und Zauberer die Besitzthümer der guten Schöpfung zerstören. (56) Der heilige Sraoscha fragte die Drukhs, nachdem er seine Keule weggelegt hatte: Schlechte müssige Drukhs! was ist die Vernichtung dieser (Schwangerschaft)? (57) Darauf antwortete die teuflische Drukhs: Heiliger, schöner Sraoscha! von dieser giebt es keine Vernichtung. (58) Wenn ein Mann nach seinem fünfzehnten Jahre u. s. w. (wie 54. 55).

(60) Frage Aufrichtiger! mich wieder, den Schöpfer, den weisesten, den der am meisten weiss, den der am meisten Antworten giebt, wenn er gefragt wird, so wird es besser für dich seyn, so wirst du weiser werden, wenn du mich wieder

---

23) Der Ausdruck ist im Zend *tanu-mâthra*. S. darüber meine Schrift 'Ueber den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie' p. 40.

24) Dasselbe geschieht, wie mir Destur Hoschengdschi mittheilte, mit einem todtgebornen Kinde. Alles muss einen Namen haben. Die mit dem Wort für 'Feuer' *(âtare)* zusammengesetzten scheinen die allgemeinsten gewesen zu sein.

fragst. (61) Zarathustra fragte Ahura-Mazda: Ahura-Mazda, weisester Geist! Schöpfer der mit Körper begabten Besitzthümer, Wahrhaftiger! wer beleidigt dich, Ahura-Mazda! am meisten? [25]) (62) Darauf sprach Ahura-Mazda: die Hure, frommer Zarathustra, welche den Samen der mit magischer Kraft Begabten und derer, die solche nicht haben, der Teufelsverehrer und derer, die keine sind, der Sünder und Nichtsünder zusammenlaufen lässt. (63) Durch (ihren) Blick, Zarathustra! verwandelt sie ein Drittel des starken von den Bergen herabströmenden Wassers in einen Sumpf; durch (ihren) Blick, Zarathustra! vernichtet sie das Wachsthum eines Drittels der wachsenden Bäume, der trefflichen, von goldener Farbe (d. i. die goldenen Früchte tragen) o Zarathustra! (64) Durch (ihren) Blick vernichtet sie ein Drittel der Bekleidung der Erde (d. i. des Grases, der Kräuter), Zarathustra! durch ihre Unterhaltung beraubt sie einen frommen Mann (einen Gläubigen) eines Drittels seiner Fülle guter Gedanken, guter Worte und Thaten, Stärke, Sieghaftigkeit und Frömmigkeit, Zarathustra! (65) Ich sage Dir, Zarathustra Spitama! solche (Personen, wie Huren) sind verderblicher als Schlangen, die (auf einen) losstürzen, oder als wüthende Wölfe, oder als eine Junge säugende (?) Wölfin, wenn sie in eine Hürde (von Schafen oder Vieh) einbricht, oder ein (laichender) Frosch, der mit einem Tausend (junger Frösche) schwanger ist, wenn er ins Wasser sich stürzt (und es durch seinen Laich verunreinigt) [26]).

---

25) Ich habe die Worte *kô mazis'ta ḍbaêshaṇha ḍbaêshayêiti* nicht besonders übersetzt, da sie nur eine Erklärung des ältern und schwerer verständlichen *mazis'taya inti inaoiti* sind.

26) Spiegel übersetzt diesen Paragraphen also: Wegen dieser sage ich dir, o heiliger Zarathustra, dass sie eher zu tödten sind denn giftige Schlangen. **Als Wölfe mit Klauen.** Als eine Wölfin,

(66) Frage Aufrichtiger! wieder mich, den Schöpfer, den weisesten, den der am meisten weiss, den der am meisten Antworten giebt, wenn er gefragt wird; so wird es für dich besser sein, so wirst du weiser werden, wenn du mich wieder fragst. (67) Es fragte Zarathustra den Ahura-Mazda: Ahura-Mazda! weisester Geist! Schöpfer der mit Körper begabten Besitzthümer! Wahrhaftiger! (67) Wer einer Frau, von der eine weissliche und gelbliche Flüssigkeit nebst Blut kommt (d. h. eine die ihre monatliche Reinigung hat) wissentlich und im Bewusstsein (seiner Strafbarkeit) beiwohnt, die es (ebenfalls) weiss und erkannt hat und (der Strafbarkeit) sich bewusst ist (68), was ist dafür die Strafe, was die Sühne? Was für Werke kann der Strafbare dagegen thun? (d. h. durch welche Werke kann er die schlimmen Folgen seiner Handlung aufheben)? (69) Darauf sagte Ahura-Mazda: wer einer Frau, von der eine weissliche und gelbliche Flüssigkeit nebst Blut kommt (d. h. eine, die ihre monatliche Reinigung hat) wissentlich und im Bewusstsein (seiner Strafbarkeit) beiwohnt, die es (ebenfalls weiss und erkannt hat, (und der Strafbarkeit) sich bewusst ist; (70) der soll sich eintausend Stück Kleinvieh verschaffen, und die Nierenfettstücke aller dieser Thiere in Güte und Wahrheit dem Priester *(zaota)* für das Feuer darbringen; er soll durch (Hin- und Herbewegung) des Arms (sie) den guten Wassern darbringen. (71) Er soll eintausend Lasten harten Holzes, das gut geschlagen und trocken ist, dem Feuer in Güte und Wahrheit darbringen; er soll (ferner) eintausend Lasten weichen Holzes, entweder vom Sandel- oder Benzoin, oder Aloe oder Granatapfelbaum [27]), oder irgend

---

die auf die Jagd geht, wenn sie die Welt anfällt. Als eine Eidechse, die aus tausend Trockenheiten besteht, (wenn) sie ins Wasser steigt.

27) Diess ist die traditionelle Deutung der vier Namen *urvâsna* u. s. w. Ob sie richtig ist, lasse ich dahingestellt.

eines (andern Holzes) von sehr wohlriechenden Bäumen dem Feuer in Güte und Wahrheit darbringen. (72) Er soll eintausend Schnittlinge zum Barsom abhauen; er soll für eintausend Opferwasser, mit Homa und Milch[28]), die geweiht sind, die besichtigt sind, die geweiht sind von einem mit magischer Kraft begabten Priester, die besichtigt sind von einem solchen die Abfälle von dem Baum, der *hadhânaêpâta* (Granatapfelbaum) heisst, den guten Wassern in Güte und Wahrheit darbringen.[29]) (73) Er soll eintausend Schlangen tödten, die sich mit dem Bauche fortschnellen (und) zweitausend andere (Schlangen); er soll eintausend Landfrösche (und) zweitausend Wasserfrösche tödten; er soll eintausend Körner fortschleppende Ameisen tödten (und) zweitausend andere. (74) Er soll dreissig Brücken über schiffbare Flüsse legen. Man soll tausend Schläge geben mit dem Pferdestachel, zweitausend mit dem Sraoschatscharana (Geissel?). (75) Diess ist die Strafe, diess ist die Sühne dafür; diese Werke kann der Strafbare dagegen thun (die üblen Folgen seiner Handlung entfernen). (76) Wenn er (sie) forttreibt, (dann) wird er des Lebens der Wahrhaftigen theilhaftig (d. h. er wird wieder in die Gemeinschaft der Zoroastrier aufgenommen); wenn er sie nicht forttreibt, so wird ihm das finsternissvolle, dunkle, finstere Leben der Gottlosen zu Theil[30]).

---

28) Etwas frische Milch, *gâus' jîvya* genannt, sowie geweihtes Wasser, wird beim Opfer mit dem Homa vermischt.

29) Der zu bestrafende Sünder darf nur das Material für die Opferceremonien liefern, nicht aber eine solche vollziehen. Dieser Gesichtspunkt ist von der grössten Wichtigkeit für das richtige Verständniss dieser Stelle. Siehe weiter die Noten zu 70 u. 71.

30) Es ist zweifelhaft, ob hier auf das Diesseits oder Jenseits angespielt ist. Da vom Tode hier nirgends die Rede ist, so ver-

Anmerkungen.

1. Der Anfang des Kapitels steht ganz abgerissen da, und bezieht sich deutlich auf einen vorhergehenden Satz, der jetzt verloren ist. Darauf deutet entschieden der Gebrauch der Partikel *zî* 'denn' hin! Der vorausgehende Satz scheint also gelautet zu haben: 'Glaube nicht allen denen, die die äussern Abzeichen des Priesterstandes, oder der priesterlichen Functionen tragen'. — *ashâum*, Vocat. von *ashavan*. Ich habe dieses Wort bald mit 'fromm', bald mit 'wahrhaftig' übersetzt und muss mich kurz desswegen rechtfertigen. Gewöhnlich wird es in Europa mit 'rein' wiedergegeben. Diese Uebersetzung gründet sich hauptsächlich auf Neriosengh's Version *puṇyâtmâ* पुण्यात्मा ist aber schwerlich richtig, wie eine nähere Untersuchung des betreffenden Pehlewiwortes, mit dem *ashava* wiedergegeben wird, und das *ahlob* oder *ahrob* gelesen wird, mir gezeigt hat. Diese Aussprache ist unrichtig; es muss *ashrubu* gelesen werden, wie ich in dem *Pahlavî-Pâzand glossary* pagg. 52. 53. weiter gezeigt habe. Dieses ist auf eine semitische Wurzel *ashar* zurückzuführen, die sich häufig genug in den assyrischen Inschriften findet, und 'leiten' bedeutet und sich als identisch mit dem hebräischen ישר [1]), wovon יָשָׁר 'gerade, redlich, rechtschaffen', herausstellt.

---

muthe ich, dass das diesseitige Leben gemeint ist. Dadurch, dass der Sünder den oben genannten harten Bussen sich unterzieht, wird er wieder in die Gemeinschaft der Zoroastrier aufgenommen, von der er durch Begehung verbotener Handlungeu sich selbst ausgeschlossen und gemeinsame Sache mit den Gottlosen und Ungläubigen gemacht hatte.

1) Die Verba פי׳ des Hebräischen erscheinen meist als פא׳ im Assyrischen; so wird יָלַד zu אָלַד; ebenso יָרֵחַ 'Mond' zu *arach*; das י am Anfang der Wörter ist häufig durch א verdrängt.

יָשָׁר ist bekanntlich eine Bezeichnung der 'frommen' Israeliten, und so wird *ashava* ebenfalls als Bezeichnung der gläubigen Pârsis gebraucht (s. meine Schrift über den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie S. 40). Das Pehlewi *ashrubu* kann auf keinen Fall als identisch mit *ashava* gefasst werden, wie mehrmal geschehen ist. Die europäischen Erklärer haben nämlich ganz übersehen, dass die Uebersetzer das Wort in zwei Theile zerlegen, in *asha* + *va*; dem erstern entspricht die Lautgruppe, die nur *ashar* gelesen werden kann, dem letztern *bu*, was bloss eine Wiedergabe der Zendendung ist (vgl. eine ähnliche Zerlegung des Zendwortes *fravashi* in Pehlewi *fravashar*, Pahlavî-Pâzand Glossary pag. 52, Note 1.) Was nun das zendische *ashavan* = *artavan* selbst betrifft, so ist es genau das wedische *ṛitâvan*[2]) ऋतावन् (für *artavan*) d. i. wahrhaftig, fromm, gläubig' (vgl. Rigw. 1, 122, 9. 4, 52, 2. 5, 30. 1. 7, 61, 2. 76, 4. u. s. w.). Diese Bedeutung stimmt ganz mit der des Pehlewi *ashrubu*, das nicht mit 'rein' übersetzt werden kann. Auch das Sanskrit *puṇya*[3]) heisst nicht ohne weiteres 'rein', sondern die Bedeutung 'religiöses Verdienst' überwiegt durchaus; *puṇyâtmâ* ist nicht 'rein', sondern 'einer, dessen Seele religiöses Verdienst hat', d. i. sehr rechtschaffen, tugendhaft. — *ainim* 'den andern'. Diess deutet offenbar darauf hin, dass es mehr als einen *paiti-dâna* gab, und dass hier der von den Priestern getragene gemeint ist. Ebenso muss es wenigstens zwei Arten von *khrafstraghna*

2) *ash* im Zend steht häufig für *art*, vgl. *mashya* für *martya* 'Mensch'.

3) Der Artikel hierüber im St. Petersburger Sanskrit-Lexikon ist unzuverlässig und zeigt deutlich, dass die Verfasser nie mit Hindus verkehrt haben; sonst würden sie bessern Bescheid über dieses so gewöhnliche Wort wissen. S. das Pahlavî-Pâzand Glossary pagg. 53—55.

und von dem *baresman* gegeben haben (s. §§ 2. 3). So fassen es die parsischen Desturs und ich denke mit Recht. — *anaiwyâstô daênăm* 'ohne mit dem Glauben bekleidet zu sein'. Die Desturs erklären es, 'der die Religion nicht studirt hat' Die Pehlewiübersetzung hat die Note 'der den Jasna nicht gemacht hat' (d. h. der noch nicht nach vollendetem Studium den ersten Jasna gelesen hat, was eine besondere Feierlichkeit, wie die erste Messe bei den katholischen Priestern, ist, wodurch man erst zur Ausübung priesterlicher Functionen fähig wird). Einige sagen, der die Religion in seinem Geiste nicht bewahrt, (d. h. der das, was er gelernt, wieder vergessen hat, wenn er lange die Functionen eines Priesters nicht mehr ausübt, was sehr häufig vorkommt). Etymologisch kann *aiwyâstô* nur von *yâs* Kleider anziehen + *aiwi* kommen; *daênăm* ist ein Accusativ der Ergänzung, wie er häufig im Griechischen beim Passiv sich findet. Der Ausdruck ist figürlich zu fassen; an ein 'Umgürtetsein mit dem heiligen Gürtel, dem Kosti', wie es schon gefasst worden ist, ist hier nicht zu denken. Das Umgürtetsein mit dem Kosti ist ja gar keine besondere Auszeichnung der Priester; jeder Pârsi muss ihn tragen; desswegen hätte es hier, wo ausschliesslich von Priestern die Rede ist, gar keinen Sinn. Die Pehlewiversion hat noch die Zendworte *baê-erezu-frathanhem*[4]) 'zwei Finger breit', die nicht in den Zusammenhang des Satzes passen, und in den sogenannten *Vendidâd-sâdes*, d. i. die nur den blossen Zendtext ohne Pehlewiversion enthaltenden Exemplaren, fehlen. Sie sind aus irgend einem andern Werke genommen, das Bestimmungen über die Beschaffenheit und Länge des *paitidâna* d. i. des Penom (s. die Note auf S. 4) ent-

4) In einer lithographirten Ausgabe des *Vendidâd-Sâde*, Bombay, Jezdegird 1232, stehen ebenfalls diese Worte.

hielt. Sie heissen 'zwei Fingerbreit' d. h. der Penom soll zwei Fingerbreit über den Mund hinabreichen.

2. Die Pehlewiversion citirt gelegentlich dieses Paragraphen zwei Zendstellen aus einem verloreu gegangenen Theile des Awesta: *baê-erezu âi ashâum Zarathus'tra*, und *vohu-mananha janaiti apemchiḍ anrô mainyus'*. Die erstere bezieht sie auf den Penom. Diese Beziehung passt aber gar nicht in den Zusammenhang der Stelle, in der von dem *Khrafstraghna*, dem Instrument zur Tödtung der *Khrafstras*, d. i. schädlicher Geschöpfe, wie Mäuse, Frösche u. s. w. die Rede ist. Sie muss auf die Länge des *Khrafstraghna* gehen. Da ein derartiges Instrument jetzt nicht mehr von den Priestern gebraucht wird, so können wir auch nicht genau bestimmen, was darunter gemeint ist, ob der Stiel des Werkzeugs zwei Finger breit sein soll, oder die vermuthlich eiserne Spitze desselben. Die Stelle *vohu-mananhâ — mainyus'* bezieht sich offenbar entweder auf den den *Khrafstraghna* handhabenden Priester, oder auf eine figürliche Deutung des Wortes, dass unter diesem Instrument etwa der Amschachpand *Vohu-manô*, gemeint sein könne. Die Desturs deuten die Worte also: Ahriman wird durch Bahman geschlagen und verschwindet. *apemchiḍ* wird als 'weg, fort' gefasst. Obschon diese Deutung des Satzes einen guten Sinn giebt, so lassen sich grammatische Bedenken dagegen erheben. Der Text scheint nicht ganz in Ordnung zu sein.

3. Die Pehlewiversion erwähnt, dass dieses Barsom *kotîn* heisse. Näheres darüber giebt sie nicht.

4. Die P. V. deutet das *ἅπ. λεγ.* *kâshayêiti* durch *garzît*, Pers. گرزيدن 'helfen', was indess keinen Sinn giebt. Die Glosse, dass es *vajârît*, Pers. گذاريدن 'durchfahren lassen, d. i. durchstechen' bedeute, ist mehr befriedigend. So fassen es auch die modernen Desturs. Seinem Ursprunge nach ist es offenbar ein Denominativ von einem Wort *kasha*,

vielleicht identisch mit *kasha* 'Ufer', aber nicht mehr sicher zu ermitteln. Mit 'tragen', wie geschehen ist, lässt sich das Wort gewiss nicht übersetzen. Es muss etwas wie 'handhaben, schwingen' u. s. w. bedeuten. Ueber *mairîm* habe ich schon oben geredet, wo ich auch die gewöhnliche Auffassung kurz widerlegt habe. Mir scheint es auf das Tödten von Opferthieren sich zu beziehen, was ausschliesslich den Priestern zukam, denn es muss irgend etwas auf die Priester sich Beziehendes bedeuten. Dass *as'trăm mairîm* nicht 'Schlangenstachel' heissen kann, habe ich schon oben gezeigt. Das *ainim* 'ein anders' fehlt hier ganz, was anzeigt, dass hier etwas nur den Priestern Zustehendes gemeint sein kann. Wenn Priester ausser dem *khrafstraghna* noch ein Mordwerkzeug bei sich trugen, so kann es nur das Opfermesser sein; denn die anderen Waffen gehören den Kriegern zu.

5. *ayazemnô asrâvayô.* Pehl.: *asakhtâr u asrûtâr âigh apistâk pavan izeshnu serayeshnu mahmân* [5]) *lâ yemananûnêd* der nicht wirkt und nicht hört, d. i. den Awesta, was davon zur Recitation des Jzeschne gehören mag, nicht hersagt. — *amarô* Pehl.: *ashmurtâr* 'einer der zählt'. Diess beziehen die Desturs auf das Zählen der heiligen Gebete, zu welchem Zweck sie Rosenkränze gebrauchen. Ob *amarô* diess hier bedeutet, könnte vielleicht bezweifelt werden; *his'maremnô*

---

5) Dieses ächte Pehlewiwort wird in den sogenannten Pâzendtexten nicht durch ein persisches Wort wiedergegeben, sondern einfach beibehalten, da seine eigentliche Bedeutung den Uebersetzern nicht mehr klar war. Es findet sich meist in verallgemeinernden Sätzen gegen das Ende und kann nur 'was auch immer, wer auch immer' bedeuten. Es ist seinem Ursprung nach eine Verdoppelnng des semitischen Fragepronomens *mah-man* (vgl. Hebr. מָה, Chald. מַן), Assyr. *man-ma* und hat die Bedentung des lateinischen qnisquis, quidquid; vgl. anch Bundehesch 28, 9. 64, 9. 11 u. s. w.

scheint diess auszudrücken. — *everezyô* Pehl.: *avarzîtâr* 'einer, der nicht arbeitet'. Diess beziehen die Priester mit Recht auf das Vollziehen von Ceremonien, da diess eigentlich die einzige den Priestern zustehende Arbeit ist. — *asikhshô* Pehl.: *asakhûn.* Diess deuten die Desturs durch 'der nicht spricht das heilige Wort'. Es scheint indess ganz mit dem sanskritischen शिक्ष् 'lernen' identisch zu sein, und 'nicht lernend' zu heissen. — *asâchayô.* Hiefür liest ein Manuscript Destur Hoschengdschi's *asaochyô*; in Uebereinstimmung damit liest er die entsprechenden Zeichen der Pehlewiversion *asosîna-kâmak* 'der nicht das Feuer anzuzünden liebt'; mein von Surat stammender Pehlewi Persischer Wendidad liest sie *au jehân kâmah*; seine Erklärung ist unverständlich. Der *Vendidâd-sâde*, Bombay Jezdegird 1232, liest *aschyô.* Die Lesung *asâchayô* oder *asâchyô* scheint indess den Vorzug zu verdienen. Es ist augenscheinlich noch in dem neupersischen ساختن 'machen, ausführen' erhalten. Das Wort scheint 'lehren' zu bedeuten, wie angenommen worden ist, da es hier und in mehreren anderen Stellen einen guten Sinn giebt, obschon die etymologische Begründung dieser Bedeutung einige Schwierigkeit hat. Es ist jedenfalls ein auf gottesdienstliche Handlungen sich beziehender Ausdruck, wie Jas. 55, 6, wo im Ganzen dieselben Ausdrücke (und sogar noch einige weitere) vorkommen, als an unserer Stelle (vgl. auch Jas. 19, 10. 11.). Die Pehl. Version von Jas. 55, 6. giebt die Ausdrücke *sakhshemna sâchayamna* durch *âmokhtum u âmozam*, was nur mit 'ich lerne und lehre' (oder umgekehrt, da *âmukhtan* beides bedeutet) übersetzt werden kann. Aber diess scheint mir bloss gerathen. Die Pehl. Version[6]) unserer Wendidadstelle weiss nichts von

6) Diese ist überhaupt viel besser, als die des Jasna, welche für exegetische Zwecke nur einen höchst geringen Werth hat, und viel später zu sein scheint, als die erstere.

dieser Deutung, obschon beide Stellen so ziemlich desselben Inhalts sind. Ich zweifle, ob sich die beiden Ausdrücke *asikhshô* (oder *asakhshô)* und *asâchayô* auf lernen und lehren im Allgemeinen beziehen. Wahrscheinlich beziehen sie sich nur auf die richtige Aussprache der einzelnen Laute der heiligen Texte, was für die Priester das wichtigste war; man vgl. die Bedeutung des Wortes शिक्षा *s'ikshâ* 'Phonetik' in der wedischen Literatur (s. M. Müller, A History of ancient Sanscrit Literature pag. 113. 14.). — Die Pehlewiversion der Worte *jayâi chinvaḍ* scheint verdorben. Die denselben entsprechenden Pehlewiworte liest Destur Hoschengdschî *asosîna-kâmak* und nimmt sie als Uebersetzung von *sâchayô* (s. oben). Diess ist schwerlich richtig. Ist in der Pehlewiversion nichts ausgelassen, so ist *kâmak* die Uebersetzung von *chinvaḍ*, die ich indess nicht recht verstehen kann. Destur Hoschengdschi, in dessen MSS. *pavan ada mahitûn-it nadukyâ chinvat* steht, deutet demgemäss die Worte *jayâi chinvaḍ us'tânem* durch 'er tödtet seine Seele', d. i. die guten Werke, die an der Brücke Tschinwat erforderlich sind. Ich glaube nicht, dass die Erklärung von *jayâi* durch 'er tödtet' richtig ist, da dieses Wort nur auf eine Wurzel *ji*, 'gewinnen, siegen', nicht aber auf *jan* 'tödten' zurückzuführen ist. Der Form nach ist es eine Infinitivform 'um zu gewinnen' *chinvaḍ-us'tânem* muss als ein Compositum gefasst werden und bedeutet 'eine Seele', d. h. eine solche Beschaffenheit der Seele, die sie befähigt, die Brücke zu überschreiten. Durch fleissiges Hersagen des Jasna und Vollziehung der religiösen Ceremonien erwirbt sich nämlich der Priester einen Schatz von guten Werken und setzt seine Seele in den Stand ohne alle Hindernisse in das Paradies einzugehen.

6. *khratûm ashavanem* 'den frommen Verstand'. Die Pehl. Ueb. bezieht diess wohl mit Recht auf das Studium des Awesta. — *âzô-bûjem* Pehl. *i men tagyâ boktâryâ* 'Befrei-

ung von der Enge'. — *ravazdãm* Pehl. *zak khirad farâkhi dâdâr* dieser Verstand, (der) Weite giebt, d. i. den Geist erweitert, seine Kenntnisse vermehrt. — *chinvaḍ-peretûm havaṇhô-dãm* Pehl. *pavan chashvatarg huvahûyâ dâtâr tag libbammanyâ pavan chashvatarg* der an der Tschinwat Brücke das beengte Herz sich wohlfühlend macht (es aufheitert). Die Zeichengruppe, welche ich *huvahûyâ* lese, liest mein Pehl. Persischer Wendidàd *huvâkhi* und erklärt es durch نیك صاحبی 'Besitz von Güte'; Hoschengdschi liest sie *anâkhî* und deutet sie 'das Verlangen entfernend'. Beide Lesungen sind nicht richtig. Das Pehlewiwort ist offenbar nur eine Umschreibung des zendischen Originals *havaṇhô*, oder wahrscheinlich richtiger *hvaṇhu* i. e. *'huvaṇhu* d. i. 'das sehr Gute', das *summum bonum.*

7. *erezvô* wird von der Pehl. Ueb. mit *avîzak* d. i. rein, wiedergegeben. Ich bezweifle, ob diess die Grundbedeutung ist. Es hängt jedenfalls mit Sanskrit ऋजु *ṛiju* 'gerade, aufrichtig' zusammen.

8. *Kâ asti ithyêyâo marshaonô* Pehl. *pavan mûn ait sîza i nehânu robashnu? âighash mahmânyâ pavan mûn? azash robâ kyâ men mûn vesh?* in wem liegt die heimlich wirkende Zerstörung? d. i. bei wem findet sie Aufnahme? woher kommen ihre Bewegungen meistentheils? *marshaona* ist augenscheinlich eine Erweiterung von *marshavan* (mit Suff. *van*) oder auf *marshavana* zurückzuführen. Der Bedeutung nach ist es so viel als *margerzân* d. i. einer der den Tod verdient. An unsere Stelle bezieht es sich auf den abgefallenen Mazdajasnier, der sonst *ashmogh* heisst.

9. *yô thrizaremaêm ratûm aiwyâoṇhanem nôiḍ aiwyâsti.* Pehl. *mûn 3 zarmâi ratyâ aiwya(n)ganu aiwyâ(n)ginînît âigh 3 shanat shapîk u kostîk lâ jâsûnît; ait mûn aêtûn yemananûnêt 3 mûn yen zak 3 zarmâi ratyâ aiwya(n) ganu lâ aiwya(n)ginînît zak shanat satum arshastu paro-*

bach aparobachu ash ana pavan dâtu âigh shapîk kostîk lâ awâit dâshtanu 'wer während einer Periode von drei *zarmâî* den Kosti nicht anlegt, das heisst, wer drei Jahre lang die Sadra (das heil. Hemd) und den Kosti nicht trägt. Einige erklären es, wer während einer Periode von drei *zarmâi* den Kosti nicht anlegt, der wird im dritten Jahre ein *arshast* ein Verderber der guten Schöpfung, er betrügt vorher und nachher (verführt dann die andern), weil es nach seiner Gewohnheit ist, dass man keine Sadra und keinen Kosti trage.' Hier wird *thri-zaremaêm* als eine Periode von drei Jahren gedeutet. Der Zusammenhang von *zaremaêm* (von *zaremaya*) mit *zarema* in dem Namen des Gâhânbâr *maidyôzarema* leuchtet von selbst ein. Dieser Gâhânbâr gilt für den ersten der sechs, die im zoroastrischen Jahr unterschieden werden. Da dieses im März anfieng, so werden wir für diese Jahresperiode die Monate März und April, also den irânischen Frühling, anzusetzen haben. Bei den jetzigen Pârsis, bei denen sich der Jahresanfang um ein halbes Jahr verschoben hat, weil die Schaltmonate nicht eingehalten wurden, fällt sein Anfang bei den Kadmis fast dem Beginn unsers Octobers, bei den Schâhinschâhis [7]) mit dem unsers November zusammen. Etymologisch hängt das Wort wohl mit *zairi* 'Gold' zusammen, und bezeichnet die Zeit der goldenen Blüthen, also den 'Frühling'. Dieser steht hier für 'Jahr' im allgemeinen, ähnlich wie wir *zima* 'Winter' in der Bedeutung 'Jahr' im zweiten Fargard des Wendidâd finden. Es ist indess leicht möglich, dass das Wort den Frühling und Sommer zusammen bedeutete.

---

7) Die Kadmis und Schâhinschâhis sind zwei Secten unter den indischen Pârsis, die sich vorzugsweise durch Abweichungen im Kalender unterscheiden; die Kadmis sind den andern immer um einen Monat voraus. Sie verdanken ihren Ursprung einem vor ungefähr 150 Jahren nach Indien gekommenen Destur aus Jrân, Namens Dschâmâsp..

10. *ãzô* eig. Enge, Pehl. *tangî (tangyâ).* Ich habe es mit 'Haft' übersetzt. Denn nur auf so etwas kann es sich beziehen. Ein *ashemaogha* oder *ashavagha anashava* d. i. ein Abtrünniger, wird, wie aus unserer Stelle deutlich ersichtlich ist, für ein der ganzen Schöpfung schädliches Geschöpf gehalten, das eingesperrt werden muss, und schliesslich den Tod verdient. (Vgl. auch Wend. 15, 37. 38.) Die Phrase *yatha yaḏ hê pãstô-frathanhem kameredhem kerenuyâḏ* wird von den Desturs auf das Abziehen der Kopfhaut, also auf eine Art Skalpiren gedeutet, wie ich glaube, mit Recht. Wörtlich heisst es: wie wenn er den Kopf machte die Breite der Haut habend d. i. 'die Haut durchschnitte und sie über den Kopf herunterzöge und der Breite nach ausdehnte'.

11. *aêvahê zî ashavaghahê zavanti.* Pehl. *maman khaduk asharmoki vatak anashrubu ash zânak darânâ ait aferîn naferîn, dadîgar huzvânu darânâ, sadîgar lâ adas, tasum khot doshak khot vângît* [8]) d. i. es giebt einen Fluch für einen Aschmogh, der schlecht ist, und lasterhaft, dessen Kinn lang ist; (es giebt einen Fluch für) einen zweiten, dessen Zunge lang ist; ein dritter ist gar nichts; ein vierter ist selbstgefällig, das heisst, rühmt sich selbst! Ich zweifle sehr, ob der Sinn dieser dunkeln Stille richtig getroffen ist. Sie sieht aus wie ein Citat aus irgend einem verloren gegangenen Zendwerke, das zuerst an den Rand einer Handschrift geschrieben sein mochte und zur Erläuterung des Textes dienen sollte. — *zânu* wird nicht als 'Knie', sondern als 'Kinn' (Skr. हनु *hanu* 'Kinnbacken') gefasst, und ich denke mit Recht. — *âfritis'* deuten die Desturs als 'Fluch',

---

8) Den Text habe ich hier nach Destur Hoschengdschi's Verbesserungen gegeben. In vielen Handschriften ist er verstümmelt, er bricht nach *sadîgar* ab.

obschon es eigentlich 'Segen' bedeutet. Dass *â-frî* beides 'segnen' und 'fluchen' heissen kann, ersieht man aus Jas. 8, 8. (vgl. auch das Hebr. בָּרֵךְ das ebenfalls beides bedeutet. — *qatô* von selbst Skr. स्वतः. — *zavañti* von *zu* = ह्वे *hvê* 'rufen'. Vgl. Jas. 11, 1. *zavaiti* was 'fluchen' heissen muss. Dieselbe oder eine ähnliche Bedeutung scheint hier angenommen werden zu müssen.

12. *para gãm azôiḍ varetãm* Pehl. *benâ gospand pavan vartakyâ sâtûnînît* (vgl. auch Wend. 5, 37. wo dieselbe Uebersetzung gegeben ist) '(als wenn) er das Vieh (Schaafe) als Beute wegführte'. So deuten die Desturs diese Stelle. Ich habe sie auch angenommen, da sie einen guten Sinn giebt und ganz vortrefflich in den Zusammenhang unserer Stelle passt. Man könnte indess *vareta* auch als 'trächtig' (vgl. *verena* 'Schwangerschaft') fassen und übersetzen '(als wenn er) eine trächtige Kuh wegtriebe'. Jt. 10, 86 enthält eine Anspielung auf unsere oder eine ihr ähnliche Stelle, ist aber im Zusammenhang schwer zu verstehen.

14. *tanumãthrahê* Pehl. *tanu fermân âigh tanu pavan fermânu yadanu dârît* 'Leibesgehorsam d. i. welcher den Leib Gott zur Verfügung stellt. Diese Deutung ist schwerlich richtig, da sie zu künstlich ist. S. über das Wort meine Schrift 'Ueber den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie' pag. 40. — *darshi-draos'* Pehl. *shukuft zînu* oder *shikeft-zînu*, das Destur Hoschengdschi mit 'einen wundervollen Blick habend', mein Pehlewi - Persischer Wendidâd mit عجایب سلاح 'Wunder des Schwerts' übersetzt; wahrscheinlich heisst es 'mit wunderbarer Waffe'. Diese Deutung des *darshi-draos'* ist aber schwerlich richtig. Für *dru* lässt sich nirgends im Awesta die Bedeutung 'Waffe' nachweisen; in Wend. 5, 38 bedeutet es 'Holz, Wald'; auch im Weda (द्रु *dru*) findet sie sich nicht. So ohne Weiteres folgt aus der Bedeutung 'Holz' noch nicht die von Speer, so natürlich

sie auch an sich sein und so verführerisch die Analogie des Griechischen *δόρυ* 'Holz' und 'Lanzenschaft' auch klingen mag. In den vorhandenen Zendschriften ist sie nun einmal mit Sicherheit nirgends nachweisbar, und Composita wie unser *darshi-dru* und *khrvî-dru* begünstigen diese Deutung gar nicht. Die beste Belehrung dürfte hierin das Sanskrit bieten, wo *dru* in der Bedeutung 'rennend, laufend', wie in der von 'Holz, Pflanze' am Ende von Composita vorkommt; zur erstern Kategorie gehören मितद्रु *mitadru* mit gemessenen Schritten laufend, d. i. marschirend, शतद्रु *s'atadru*, Name des Flusses Setledsch; zur letztern इन्द्रद्रु *indradu*, हरिद्रु *haridru*, beides Namen von nach Göttern benannten Pflanzen. Man sieht leicht, dass *darshi-dru* im Zend nur zur erstern Kategorie gehören kann; würde es zur letztern gehören, so müssten wir in *darshi* irgend einen Eigennamen oder wenigstens ein solches Adjectiv nachweisen können, das ganz deutlich irgend eine womöglich sinnliche Eigenschaft der Waffe ausdrückt. Diess ist aber nicht der Fall; *darshi* ist, wenn allein stehend, gewöhnlich ein Epithet des Windes und bedeutet 'heftig, stark'. Demnach können wir *darshi-dru* nur als 'heftig, ungestüm anrennend, heftigen Laufs' fassen. Diess passt auch ganz gut auf Serosch, der gegen die Dewas ja beständig kämpft. *khrvîdru*, das von dem Dewa Aêschma gebraucht wird, hat ungefähr dieselbe Bedeutung, etwa 'wild, ungestümm anrennend'. Serosch hat allerdings eine Waffe in seiner Hand, die *snaithis'* heisst. Wäre diese gemeint, so würde das Epithet sicher anders lauten. Zu diesem Epithet findet sich wahrscheinlich zur Bestätigung der Ansicht der Ausleger, dass es 'mit wunderbarer Waffe' heisst in der Pehlewi-Uebersetzung eine Awesta-Stelle angeführt, die also lautet: *barôithrô taêzhim qta frashusaiti sraoshô.* Diess wird von Destur Hoschengdschi

so übersetzt: der Herrscher tritt hervor mit der scharfen Streitaxt.

15. *upa ushâoṇhem yãm sûrãm.* Diess scheint die Zeit nach Mitternacht vor Anbruch der eigentlichen Morgenröthe zu sein. Die Pehl. Ueb. deutet es als *nîm lelia* 'Mitternacht'. In dem Zand-Pahlavî Glossary (pag. 42) ist *ushãm sûrãm* als der dritte Theil der Nacht erklärt. Ich habe den Ausdruck mit 'beim Anbruch der Morgenröthe' übersetzt, was indess nicht ganz zutreffend erscheint. Besser wäre 'beim ersten Tagesgrauen'.

16. *Bûshyãsta dareghô-gava* Pehl. nach Destur Hoschengdschi's MSS. *bûshâspu dîrengî gui*, nach meinem Zend-Pehlewi Wendidad *bûshâspui sarûbui gui*, nach meinem Pehlewi-Pers. Wend. *bûshâsp darûgh-gui* 'Lügen redend'. Die Pehlewi-Uebersetzer haben *gava* augenscheinlich mit *guftan*, Altpers. *gubatana* 'sprechen' zusammengebracht. Destur Hoschengdschi deutet es 'mit langer Zunge'. Obschon diese Bezeichnung für einen Dämon passend sein könnte, so ist sie doch entschieden zu verwerfen, da *gava* sich an mehreren Stellen in der unzweifelhaften Bedeutung von 'Hand' findet (so Jt. 1, 28. 10, 48. 14, 63. 19, 50). Die Grundform scheint *gava*, was als Dual gebraucht wird; *gavô* ist nur eine falsche Form für *gava*. Am passendsten vergleicht man das wedische गभस्ति *gabhasti* 'Hand'; es läge demnach ein Wort wie *gabha*, *gabhas* zu Grunde; *hasta* scheint uns eine Abkürzung davon zu sein. — Der hier erwähnte Dämon, *bûshyãsta*, der nicht den Schlaf überhaupt, sondern nur den unzeitigen Schlaf, namentlich den Morgenschlaf bedeutet, ist offenbar weiblichen Geschlechts, während der entsprechende Pehlewi-Ausdruck *bûshâsp* offenbar männlich ist, was ein neuer Beweis ist, dass die alten Perser für manche Objecte ihrer Theologie von dem Awesta abweichende Ausdrücke besassen (s. einige Bemerkungen über diesen

Gegenstand im Zand-Pahlavî Glossary pag. 72). Die persischen Lexica führen das Wort als eine, wie es scheint, poetische Bezeichnung des Schlafes auf. — *qafsa dareghô* Pehl. *qafsît darêngî (yâ)* 'schlaft eine Länge'. In der Auffassung des *qafsa* als Imperativ stimme ich der Pehlewi-Uebersetzung bei; es ist indess Singular, nicht Plural. Als Substantiv lässt es sich nicht fassen. Der Redende ist der Dewa Bûschjāsta, d. i. der Morgenschlaf, der, wenn er die Menschen wieder einschläfert, nicht sagen kann: 'langer Schlaf geziemt Dir nicht, o Mensch'! So könnte etwa der Hahn reden. Der Sinn erfordert: 'schlaf lange'! *dareghô* scheint hier für *dareghem* zu stehen. — *nôiḍ tê sachaitê* Pehl.: *meman lâ rakum sazed âigh tân kâr dînâ benâ lâ katrûnît* 'denn nicht geziemt es euch, dass ihr ohne (Erfüllung) eurer religiösen Pflichten (Gebet u. s. w.) bleibt.

17. Dieser Vers ist offenbar eine Fortsetzung der Rede der Dämonin Bûschjāsta. Man kann *mâ—aiwithyô buyata* nicht in dem Sinne von 'wendet euch nicht ab' fassen, wie geschehen ist, da *aiwithyô* nicht 'weg, ab' heissen kann. Die Pehlewiversion, welche die Worte ebenfalls als Rede der Dämonin fasst, hat: *az tânu al 3 pahashumyâ (pahalumyâ?) maam nafshman yehavûnît* 'nicht soll auf euch sein (euch obliegen) die drei besten Dinge'. Sie fasst demnach *aiwithyô* als 'auf euch', 'euch obliegend' *(maam nafshman)*. Es ist wohl eine Adjectivbildung von *aiwi* = Sanskr. अभि Griech. ἀμφὶ, mittelst eines Suffixes *tya* und kann seinem Ursprunge nach nur den von der Pehlewiübersetzung angegebenen Sinn haben.

18. *nmânahê nmânô-paitîm* Pehl. *mânpatânâu mânpat* d. i. der oberste Hausherr. Dieser Ausdruck klingt sonderbar und ist auch nur eine ungeschickte wörtliche Uebersetzung des betreffenden Textes. Das erste Glied des Compositums, *nmâno* ist hier zweimal ausgedrückt, eigentlich

'des Hauses Hausherr', und zwar das erstemal im Genetiv vorangestellt, eine Tautologie, wie sie öfter vorkommt; vgl. Visp. 3, 2. neben *nmânahê nmânô-paitîm* noch *zañtêus' zañtupaitîm* d. i. des Stammes Stammesherr, und *dan'hêus' dan'hupaitîm* d. i. des Landes Landesherr. Der Pehlewi-Uebersetzer unserer Stelle hat fälschlich *paiti* zweimal übersetzt, als ob im Text gestanden wäre *nmânô-paitinãm nmânôpaitîm*. Der Uebersetzer von Wisp. 3, 2 hat richtig *mân-mânpatu*. Um eine bekannte Persönlichkeit herauszubringen, lesen einige Desturs an unserer Stelle *magupatân magupat* = *mobedân-mobed* und deuten es auf den 'obersten Mobed', den Meister in allen religiösen Ceremonien. Doch diese Deutung ist entschieden irrig, da man die Zeichen gar nicht *magupat* lesen kann, sondern *mânpat* lesen muss. Das Wort *magupat* wird in den Pehlewibüchern anders geschrieben; zudem würde der 'oberste Mobed' nicht gut in den Zusammenhang von Titeln, wie 'Herr des Geschlechts', 'Stammesherr', 'Landesherr' passen, in dem *nmânahê nmânô-paitîm* gewöhnlich vorkommt. Es ist desswegen ganz verkehrt aus diesen oder ähnlichen Stellen die Ansicht herzuleiten, dass die Mobeds mit dem *nmânô-paiti* d. i. dem Hausherrn identisch seien, eine Ansicht, die von allen Parsipriestern entschieden verworfen wird.

19. *avi mê âzis' daêvô-dâtô parôiḍ pairithnem aṇhvãm ava-darenãn sadayêiti* Pehl.: *meman benâ re (li) azu shedân-dât amyâ pêsh tojashni akhvu benâ jaskûnt madammûnast* denn 'der von den Dewas geschaffene Dämon Az ist um mich und vor mir, mich zu quälen; er sinnt darauf, mich aus dem Leben zu schaffen'. Obschon die Pehlewi-Uebersetzung den Sinn der Stelle im Allgemeinen richtig getroffen hat, so ist sie grammatisch doch gar nicht zu rechtfertigen. *parôiḍ* ist kein Adverbium in dem Sinne von *pêsh*, wie es hier genommen ist, sondern die 3te Person Imperfect. Sing. der Wurzel *i para* 'herzukommen', und steht

für *para-it*, oder *parôiḍ* (*ôi* = *ê*). Wird es nicht so gefasst, so kann man gar nicht gut construiren und keinen erträglichen Sinn herausbringen; ebenso ist es Jt. 8, 54 zu fassen. *pairithnem* kann nicht auf die Wurzel *pereth* 'zerstören' zurückgeführt werden, da nicht abzusehen wäre, wie aus dem ersten *e ai*, und aus dem zweiten hätte *i* werden sollen. Wäre diess der Fall, so dürften wir eine Form *perethnem* oder *parethnem*, aber nicht *pairithnem* erwarten. Ich kann es nur als eine Abstractbildung der Präposition *pairi* 'herum' fassen; vielleicht steht es auch für *pairi-ithnem* (von *i* 'gehen'). In beiden Fällen bedeutet es 'ringsum'. Der Accusativ *aṇhvãm* 'Leben, Lebenskraft' hängt davon ab; *ava-darenãn* ist Accusativ Plur. von *ava-darena*, das sich nur in der hier vorkommenden Fügung findet und hängt syntaktisch von dem Verbum *sadayêiti* ab. Wir können es entweder von der Wurzel *dar* = दृ *dṛi* 'zerreissen' oder von *dar* = धृ *dhṛi* 'halten, festhalten' ableiten. Die erstere Ableitung scheint mir unpassend, da der *âzi* als Schlange gedacht wird, die zwar einen Gegenstand umzingeln, aber nicht zerreissen kann; vgl. den ganz analogen Angriff auf das Feuer seitens des *azhi dahâka* in Jt. 19, 49, 50. Das Verbum *ava-dare* in der Bedeutung 'festhalten' findet sich Wisp. 15, 1 West.: *ava padhô ava zastê ava ushi dârayadhwem mazdayasna zarathus'trayô dâityanãm rathwyanãm s'kyaothnanãm varezâi; pairi adhaityanãm arathwyanãm dus'vars'tanãm s'kyaothnanãm varezâi* 'lasst ihr mazdajasnischen Anhänger Zoroasters die Füsse, die Hände (und) die Augen festhalten an den gesetzlichen schicklichen guten Werken, dass ihr sie thut; haltet euch aber fern (enthaltet euch) von den ungesetzlichen unschicklichen schlechten Werken, dass ihr sie thut (d. h. ihr sollt sie nicht thun). [9]) *ava-darena* ist dem-

9) So ist diese Stelle grammatisch zu fassen. Man darf die Genitive nicht mit dem Dativ *varezâi* wörtlich 'um zu thun', der

nach 'das Festhalten, Anklammern' und drückt in Verbindung mit *pairithnem* 'ringsum' den Begriff des Umschlingens, Zusammenpressens aus, gerade wie es z. B. die Boas mit ihrer Beute machen. Das Bild einer solchen Schlangenart liegt hier offenbar zu Grunde. *sadayêiti* fasst die Pehl. Ueb. als 'er verlangt, wünscht'; wörtlich scheint es zu heissen 'er lässt eintreffen' 'er macht, dass etwas Statt hat'; vgl. शद् *sad* fallen, Lat. *cado*. *ava-darenãn sadayêiti* heisst einfach 'er lässt die Festklammerungen eintreten' d. h. er strengt seine Muskeln an, um das Feuer durch Festklammerung zu erdrücken.

22. *âaḑ mãm kãmchiḑ aṇhẽus' astvatô aêsmanãm paitibaraiti* Pehl. *adînu li katarzâi akhvu i asthumand aêsam yen dadarûnît* d. i. jetzt bringt mir Holz irgend jemand in der mit Körper begabten Welt. — *kãmchiḑ* passt nicht recht in den Zusammenhang. Syntaktisch könnte es nur mit *aêsmanãm* verbunden werden. Dann müsste man übersetzen: 'er bringt mir in der mit Körper begabten Welt etwas an Holz', was aber keinen erträglichen Sinn giebt. Ich nehme es als missbräuchlich für *kaschiḑ* 'irgend einer' gesetzt, und fasse das Ganze als Frage. Der beste Sinn käme heraus, wenn man *kãmchiḑ* negativ im Sinn von 'Niemand, keiner' fassen könnte; doch diese Bedeutung lässt sich nur vermuthen, nicht beweisen; vgl. das Französische *aucun*.

26. *âaḑ aoshêtê hakha hasha ana barezis' sayamnanãm usehis'ta tu vyârayêitê mãm* Pehl. *adînu yemananûnît dostu var avan dostu zaki pavan bâreshnu shakabhûnashn âigh lâlâ rak (lak) ust meman viyârt li* 'dann spricht ein Freund zum Freunde der im Bette liegen soll: steh du auf, denn mir geht es gut' (nach der Auffassung von Destur Hoschergdschi).

---

hier die Stelle eines Infinitivs vertritt, verbinden, so nahe diess auch liegt. Der zweite Satz *pairi* u. s. w. spricht dagegen. Zu *pairi* ist *dârayadhwem* zu ergänzen, was einen Genitiv erfordert.

hasha und *hakha* sind hier als identisch genommen, was aber nicht angeht. Dass *kh* ohne weiteres zu *sh* wird, davon ist mir kein Beispiel bekannt; auch kann *hasha* in keinem Fall als Dativ genommen werden. Ist der Text richtig, so können beide nur als Duale gefasst werden; *hasha* ist dann nur eine nähere Bestimmung des *hakha*, und bedeutet wohl 'zusammenwohnend' für (*sa-khsha*); *aoshêtê* ist ebenfalls als Dual der 3ten Pers. Präs. Med. zu fassen[10]), und lässt sich nicht wohl als eine 3te Pers. Sg. Med. erklären, wofür wir *aoshaitê* zu erwarten hätten; eine Bombayer lithographirte Ausgabe (v. Jezdegird 1232) hat zwar *aoshaitê*, aber mein Zend-Pehlewi Wendidâd liest mit der überwiegenden Mehrzahl der Handschriften *aoshêtê*, welche als die richtige an unserer Stelle anzusehen ist. Die Nebeneinanderstellung von *hakha hasha* findet sich in Jas. 62, 12.[11]) in der Form *hakha hashê*, wo *hashê* Dativ sein könnte, weil die Fügung ganz an *fryô fryâi* (ein Freund dem Freunde) erinnert.

---

10) Ueber solche Formen s. meine Outlines of a Grammar of the Zend langnage pag. 32.

11) Diese Stelle ist sehr dunkel. Es ist mir nicht gelungen, ein befriedigendes Verständniss derselben zu gewinnen. Es ist mir auch nicht klar geworden, in welchem Sinne *hashê* hier zu nehmen ist. Das Snbject des ganzen Satzes ist sicher *âtars'*, das Object kann nur *zasta* sein; *chîm* kann kaum anders wie als Adverbinm im Sinne von *yatha* 'wie' gefasst werden, da *hakha hashê* offenbar das Simile ist. Darnach würde sich folgende Fassung ergeben: 'Allen Marschirenden bietet das Feuer, wenn es der streitfertigen (Armee) voranschreitet, seine Hände dar, indem es auf sie hinblickt, gerade so wie zwei Freunde nnd Genossen sich die Hände reichen'. Diess bezieht sich offenbar darauf, dass das Fener der Armee vorangetragen wurde, wenn sie in den Krieg zog, wie wir aus den Berichten der Classiker wissen. Dass etwas anf den Krieg sich Beziehendes gemeint sei, zeigt der gleichfolgende Satz, wo das Fener wie ein *rathaêstâo* d. i. Krieger genannt ist.

Obschon ich zugebe, dass durch die Fassung 'ein Freund spricht zum Freunde' ein recht guter Sinn herauskäme, so kann ich mich doch nicht entschliessen, dieselbe als richtig anzunehmen, weil sie sich in unserer Stelle nicht grammatisch begründen lässt, und die Handschriften zu den für diesen Zweck nöthigen Aenderungen uns nicht berechtigen. — *vyârayêiti*. Dieses *ἅπ. λεγ.* lässt sich nur von *ar* + *vi* ableiten, und kann schwerlich etwas anderes als 'weggehen, herausgehen machen, forttreiben, wegtreiben' heissen. Das Subject ist entweder der Hahn, oder es ist unpersönlich zu fassen. *hagh-dhaṇhum*. In Jas. 62,9 findet sich *hakhdhaṇhem*, wo die Lesung der Handschriften indess abweicht; s. Westergaards Note (Zend-avesta pag. 113, Note 2 zu 8). Die Pehlewi-Uebersetzung deutet es durch *ser* 'gesättigt', eine Bedeutung, die mir nur gerathen zu sein scheint. Da dem Worte der Segen des Feuers unmittelbar folgt, und es kein Object ist, sondern nur als Adverbium gefasst werden kann, so scheint 'folgendermassen' den besten Sinn zu geben. Die Grundform wäre *hakh-daṇh* eigentl. Folgen-machen (*hakh* = *hach*, Skr. *sach*). Auch ist ein Zusammenhang zwischen *haghdaṇhum* und dem in dem Segen mehrmal vorkommenden *upa thwâ hakhshôiḍ* 'möge dir folgen, d. i. möge dir sein, werden' sehr wahrscheinlich. In diesem Falle würde es zu fassen sein „indem das Feuer bei seinem Segen den Ausdruck *hakhshôiḍ* (von *hakh*) 'es möge folgen' gebraucht."

27. *urvâkhś-aṇuha gaya jighaêś'a tâo khshapanô yâo jvâhi* Pehl.: *urvakht-akhvu pavan adâ zivai vad lelia amat zivai pavan râmeshn zivai* d. i. lebe die der Seele bestimmte Lebenszeit; so viele Nächte als du leben magst, lebe vergnügt. *urvâkhś-aṇuha* ist ein Compositum, das im Pehlewi durch dieselben Worte ausgedrückt wird *urvâkht-akhu*. Nach der Ansicht der Desturs soll *urvâkht* 'Vergnügen' bedeuten; doch lässt sich diese Bedeutung mit nichts beweisen; sie ist wohl nur aus dem Schlusszusatz der Uebersetzung erschlossen.

Schon Neriosengh kennt diese Erklärung, wie aus seiner Uebersetzung von *urvâkhs'-ukhtî* Jas. 32,12 durch *pramodam vadanti* hervorgeht. Ebenso wird das Verbum *urvâshad* Jas. 44,8 durch *ânanda* 'Freude' erklärt. Das stärkste Argument gegen diese Erklärung ist, dass sie nirgends einen befriedigenden Sinn giebt. Wollte man an ihr festhalten, so müsste man z. B. in Jas. 32,12 *aêibyô mazdâo akâ mraod yôi gēus mōrenden urvâkhs'-ukhtî jyôtûm* übersetzen: Mazda verkündete Uebles denen, die das Leben der Erdseele (des Urstiers) durch die Verkündigung der Freude tödteten! Uebersetzt man dagegen 'durch Sprechen von Sprüchen' (nämlich Zaubersprüchen), so erhält man einen ganz verständlichen Sinn. Auch *urvâshad* in Jas. 34,13. 44,8 kann kaum anders als durch 'aussprechen, verkündigen' erklärt werden. Was für ein Sinn käme heraus, wenn man, wie wirklich geschehen ist, die Worte *yâ hûkeretâ ashâdchîd urvâkhshad* (Jas. 34,13) also übersetzen würde: 'wodurch der aus Reinheit wohlthuende sich wohlbefindet'? *yâ* bezieht sich deutlich auf das vorhergehende *daênâo saos'kyantăm* 'die Lehren der Feuerpriester'. Uebersetzt man: 'die Lehren der Feuerpriester, die wohlgebildeten aus Wahrheit (daraus bestehend), welche er [12]) aussprach', so erhält man einen vollkommen befriedigenden Sinn. Etymologisch kann man es nur von *vâkhs'* + *ur* ableiten; mit *urvâza* hat es gar nichts zu thun, obschon es von Unkundigen damit in Verbindung gebracht worden ist. Siehe weiter darüber mein Werk über die Gâthas (I pag. 175). Das *urvâkhs'-anuha gaya* an unserer Stelle habe ich mit Zugrnndlegung dieser Erklärung mit 'eine diesem Ausspruch gemässe Existenz' übersetzt. *urvâkhs'* 'Ausspruch' mit Zugrundlegung dieser Erklärung

12) Hier ist der Subjectwechsel zu bemerken. Im ersten und dritten ist Mazda in der zweiten Person angeredet. Indess ist ein solcher Subjectwechsel an sich nicht auffallend und kommt bei Dichtern oft genug vor.

ist deutlich der im Vorhergehenden erwähnte Segen des Feuers, dass dem der ihm reines Holz bringt, Vieh, Nachkommenschaft u. s. w. zu Theil werden möge. Aller dieser Vortheile soll sich der Gesegnete erfreuen, so lange er lebt. *aṇuha*, der zweite Theil des Compositums, hat deutlich den Sinn vom sanskritischen *âtmâ*, *âtmaka* am Ende von Composita, bedeutet also 'diess zum Wesen hebend'. *ur-vâkhs'-aṇuha gaya* ist demnach eine Existenz, die das vom Feuer versprochene Glück enthält. *jighaês'a* kann nur auf die Wurzel *ji* 'gewinnen' zurückgeführt werden, wovon es 2te Sing. Optat. Medii ist (vgl. Sanskrit जिगाय जिग्यु von जि); ihre ursprüngliche Form scheint *gi* gelautet zu haben. Im Zend ist die sanskritische Bedeutung 'ersiegen, gewinnen', nicht mehr nachweisbar; sie scheint in die von 'besitzen, haben, existiren, leben' übergegangen zu sein; der deutlichste Beweis ist das Substantiv *gaya*, das im Sinn von Körper, Existenz u. s. w. vorkommt. *gaya jighaês'a* ist wörtlich: du mögest existiren mit einer Existenz d. i. du mögest dich deines Lebens erfreuen. — *imaḍ âthrô âfrivanem yô ahmâi aêsmem baraitê hikûs' raochas'-pairis'tem ashahê bereja yaozhdâtãm* Pehl. *denmen zak atâsh apnînu bâristânu denmen kunad âigh hamâk denmen mûn avan varman aêsam bared i hushk pavan roshnyâ nagîrîtu ashrâish arzuk râi avâist kâr u kanpak râi yoshdâsar âigh dakyâ* d. i. diesen Segen giebt das Feuer stets allen denen, die ihm trockenes Holz bringen, das (vorher) besichtigt wurde (ob es frei sei von Unreinigkeit u. s. w.), das rein ist wegen des Verlangens nach Frömmigkeit, wegen der nothwendigen guten Werke (d. i. damit diese gefördert werden). — *hikûs'* findet sich nur hier und in Jas. 62, 10. demselben Stücke, wie hier. Dass es 'trocken' bedeutet, kann nicht bezweifelt werden; aber die Form ist auffallend. Es steht an der Stelle von *hushka* Skr. शुष्क *s'ushka*, das sich öfter findet und scheint

nur eine dialektische Verderbung desselben; vielleicht liegt auch ein alter Schreibfehler zu Grunde. — Ueber *pairis'tem* s. das Zand-Pahlavî Glossary pag. 130. 31. — *bereja* deutet die Pehlewiübersetzung als 'Verlangen, Wunsch'. Diese Bedeutung giebt aber nirgends einen recht verständlichen Sinn, und kann etymologisch auf keine Weise begründet werden. Das Wort kommt nur in bestimmten Phrasen vor, wie *bereja vanhēus' ashahê bereja daênayâo vaṇuhayâo mâzdayasnôis'* (Jas. 35, 1. 15, 1. Wisp. 6, 1. Jt. 10, 92. Gâh 5, 6). Es ist deutlich ein alter Instrumental.[13]) Die für die Erklärung nächst liegende Wurzel scheint Skr. बृह् *bṛih* 'wachsen' zu sein. Gegen diese Herleituug könnte man einwenden, dass diese Wurzel sich gewöhnlich in der Form *berez* in dem Zendawesta findet. Daneben finden wir auch öfter ein Denominativ *berejay*; bei diesem schwanken öfter die Lesarten zwischen *berej* und *berez*. *berejay* wird von den Pehlewi-Uebersetzern gewöhnlich durch *burzîtan*, *burzîdan* wiedergegeben, das Neriosengh in seiner Sanskritübersetzung des Mînôkhired durch श्लाघितुं 'rühmen, loben' erklärt. Ob aber diess durchgängig die Bedeutung des zendischen *berejay* ist, bedarf sehr der Bestätigung. So kann man Jt. 10,108. *kahmâi âsnămchiḍ frazaiñtîm usa para*[14]) *berejayêni* doch nicht übersetzen: wem soll ich die . . . Nachkommenschaft preisen, rühmen? Es kann hier nur heissen: wem soll ich die Nachkommenschaft gross machen, vermehren? In Wend. 7,52. lässt die Bedeutung 'rühmen, preisen' sich eher anwenden; dort können die Worte: *berejayâoñti-shê frafrâo*

---

13) In Afrigân 1, 4. scheint daraus ein Nominativ *berejô* erst neugebildet zu sein, mit Zugrundelegung der Phrase *bereja ashahê*.

14) Diese Ausdrücke sind offenbar adverbial zu fassen und scheinen Gegensätze zu bilden.

nur also übersetzt werden: 'die Sterne, der Mond, die Sonne werden ihm (dem Seligen) znjubeln (mit Jubel begrüssen); und ich, der ich der Schöpfer *Ahura-mazda* bin, werde ihm (ebenfalls) zujubeln: Wohl dir, der du von dem vergänglichen Leben zum unvergänglichen durchgedrungen bist'. 'Segnen', wie es gefasst worden ist, giebt hier keinen Sinn, da die Formel mit der der Selige im Himmel empfangen wird, kein Segenswunsch, sondern ein Willkommruf ist; er bedarf keines Segens mehr, er geniesst jetzt die Früchte seines früheren Segens. — Für die Bedeutung 'jubeln, zujubeln' nun passt die Herleitung von *bṛih* 'wachsen' nicht; dagegen weisen die indischen Wurzelverzeichnisse Wurzeln wie *barh*, *balh*, *valh*, denen allen die Bedeutung 'sprechen' beigelegt wird, auf; *barh* 'schreien' vom Elephanten kommt öfter vor. Mit dieser Wurzelgruppe haben wir das zendische *berejay* zusammen zu bringen, das ursprünglich eben 'schreien, jubeln' bedeutete. *berejay* in Jas. 65,11. Jt. 10,108 ist sicher auf *bṛih* 'wachsen' zurückzuführen und mit der Wurzel *berez* identisch, vielleicht dafür verschrieben; in Jt. 10,90 heisst es dagegen deutlich 'jubeln, zujubeln, zurufen', wie in den früher besprochenen Stellen; dem Mithra rufen nämlich Ahura-mazda, und die Amescha spentas zu: Verehrung dem Mithra u. s. w. — Was nun die Formel *bereja vaṇhēus' ashahê bereja daênayâo vaṇhuyâo mâzdayasnôis'* betrifft, so scheint die Mutterstelle in dem *Yasna haptaṇhaiti* (Jas. 35,1) sich zn finden, woraus es in alle übrigen übergegangen ist. Da es in Verbindung mit Worten wie *frayêzê* 'ich verehre' (Jas. 15,1) vorkommt, so müssen wir es mit dem *berejay* 'jubeln, zujubeln' in Verbindung bringen. Es ist deutlich ein Instrnmental und kann in dem Zusammenhang, in dem es steht, nur heissen 'durch das laute Anssprechen des Gebetes *ashem vohu*, und des mazdajasnischen Glaubens' (des zoroastrischen Credo). Die volle Formel ist öfter zu *ashahê bereja* abgekürzt, wie an unserer Stelle; *ashahê* bezieht sich

aber, wie die anderen Stellen zeigen (Jas. 15,1, 35,1 u. s. w.) auf das Gebet *ashem vohû*. Diess wird bei manchen Gelegenheiten sehr laut hergesagt, respective herausgeschrieen. Eine Recitation desselben mit sehr starker Stimme ist hier gemeint.

28. Die Pehl.-Ueb. hat [15]: *mûnach zak li mûrûn parodarsh spitâmânu Zartoshtu pavan gomîzak nakad u zakar var gạbnâ ashrubu pavan ashrâish shapîr datu, mânu men zak ̄mînîtu âigham benâ yehabûnîtu amatash muzd pât daheshnu yehabûnad pavan anâ jâsûnît âigh amatam khânak kabad chasûn gunbu yehabûnt âi aj mastapar humenâi yaksad satûn yak-hazâr paras bêvâr mas bêvar khortak* d. i. und wer in guter Frömmigkeit einem frommen Manne, o Zertoscht Sapetman! ein Weibchen und ein Männchen dieses meines Vogels giebt, dass sie sich paaren, der hat dafür eine Wohnung (im Paradiese) zu erwarten, welche ich ihm geben werde; wann die Belohnungen ausgetheilt werden, so wird er eine erhalten: ich werde ihm nämlich einen Palast geben, der so gross als ein Dom sein und einen Thurm haben soll, mit hundert Säulen, tausend Terrassen, zehntausend grossen und zehntausend kleinen (Zimmern). — *fraschinbana* kann hier schwerlich etwas anderes als 'Balken' und nicht etwa 'Dach, Terrasse' heissen, da das Wort in dem Sinn von 'Steg, Brücke' (so Wend. 18,74) sonst vorkommt. — *mista* scheint 'Zimmer' zu bedeuten; denn es ist ganz natürlich, dass bei der Beschreibung eines Palastes, wie eines Hauses, die Zimmer nicht fehlen dürfen. Von den angeführten Wörtern können *stûna*, *fraschinbana* und *vaêdhayana* diess nicht heissen; somit müssen wir das Wort dafür in *mista* suchen, wie es auch die Desturs fassen. Die etymologische Begründung scheint für jetzt aussichtslos. — *vaêdhayanem*

15) Ich gebe den Text nach Destur Hoschengdschi's MSS.

scheint 'Warte' zu bedeuten, wie aus Jt. 10,45 erhellt. Mithra heisst *perethu-vaêdhayana* 'der eine breite Warte hat' (Jt. 10,7).

29. Pehl. Uebers.: *mûn zak li mûrûni parôdarsh tanumasâi basryâ dat rotman farvahi (ait mûn zorak yemanûnît ai basryâ pavan zak patmânak benâ var gabnâ ashrubu yehabûnît) lâ varman akarzu li mûn Anhuma humenam ash zak dadîgar gubashnu lakhâr punsîtâr yehavûnam ai khadukbâr kenâ adasî punsînad meman panâj farvaptît avan zaki pahalum akhvu* d. i. wer diesem meinem Vogel Parôdarsch kleine (fingergrosse) Fleischstücke mit Fett giebt [einige nennen es *zorak*; einige sind der Ansicht, dass das Fleisch nach diesem Maasse einem frommen Manne gegeben werden soll] den werde ich, der ich Ahura-Mazda bin, zum zweitenmale nicht wieder fragen [denn einmal wird ein jeder gefragt]; denn er ist hingegangen zum ersten Leben (zur ewigen Seligkeit). Diese Stelle hat manche Dunkelheiten, die auch von der Pehlewiübersetzung nicht gelöst werden. Es ist unklar, wem das Fleisch gegeben, oder von wem es genommen werden soll. Uebersetzt man: 'wer von dieses meines Vogels Parô-darsch Fleisch . . . . hergiebt' so weiss man gar nicht, was man sich darunter zu denken hat. Nimmt man den Genitiv *mareghahê* im Sinne eines Dativs, so wird der Sinn verständlicher; es handelt sich darum, dass man dem Hahn kein Fleisch geben soll, wahrscheinlich, damit er nicht verdorben und faul wird. Dadurch wird das Erscheinen und die Offenbarung des Ahura-Mazda verhindert. — *tanumazô* kann nicht mit 'von der Grösse eines Körpers' gedeutet werden, da es so gar keinen Sinn giebt. Destur Hoschengdschi fasst es als 'klein'; *tanu* hat hier sicher nicht die gewöhnliche Bedeutung von 'Körper'; es muss irgend ein Maass bezeichnen. Ich habe es vermuthungsweise nur mit 'fingergross' übersetzt. — *frasha frayâi*. Ich kann hier *frayâi* nur als eine erste Person Imperat. Medii von *i* 'gehen' fassen

und auf Ahura-mazda beziehen. In der Parallelstelle Wend. 7,52 steht für *frayâi*, *fraya;* dort kann es kaum etwas anderes als zweite Person Sing. Imperativ sein, wonach jene Stelle also zu übersetzen ist: 'gehe ein zum ewigen Leben' (so jubeln dem Seligen die Sterne, der Mond u. s. w. zu).

30. *aqâthrê* (Vocat. fem.) Pehl. *akhvâryâ âighat nadukyâ chanach lavît* d. i. die du gar nichts Gutes hast. Die Glosse ist eine Erklärung des Ausdrucks *akhvâryâ*, der indess nicht 'nicht essend' bedeuten kann, wie erklärt worden ist. Destur Hoschengdschi fasst es als '*uneasy*'. Ueber *qâthra* s. mein Werk über die Gâthas II., pag. 64.

34. *hô bâ — mê nôiḍ dadhâiti* Pehl. *zak pavan*[16]) *li men varmanshân gushnânu avvalâ amat gabnâ kotach zak kot qâstah amat zastu âigh aitu avan gabnâ ashrubu pavan ashrâish lâ yehabûnît* d. i. der ist der erste meiner Männer, wenn ein Mann auch nicht den geringsten Theil von seinem Eigenthum, wenn er darum gebeten wird, einem frommen Mann in Güte und Frömmigkeit giebt. Die Deutung der Worte *yaôṇhuyanãm avaretanãm* durch *kot qâstak* 'kleines Eigenthum' ist schwerlich richtig; *yâoṇhuya* bedeutet 'was anzuziehen ist' die Kleider; für *avareta* habe ich Zand-Palavî glossary pag. 84 die Bedeutung 'etwas womit noch nichts bedeckt wurde, ungebraucht, neu, von Kleidern' kurz nachgewiesen. In der That ist es Sitte bei den Pârsis neue ungebrauchte Kleidungsstücke wegzuschenken; werthlose und abgenützte dürfen nicht gegeben werden.

40. *Yaḍ nâ paurva frabda frabdô-drâjô framaêzaiti* Pehl. *amat gabnâ pavan vanâskâryâ ruinu farpad farpad darânâ panâj mîzît* d. i. wenn ein Mann auf eine sündhafte Weise einen Prapad (ein Maass) über den Prapad (der ge-

---

16) Mehrere MSS. haben *zakpar (l)*; da das Zeichen für *p* für das von *îch* identisch ist, so könnte man auch *zakîch li* transcribiren was vielleicht das Richtige ist.

stattet ist) hinauspisst. Destur Hoschengdschi und die andern Desturs erklären *frabda* hier als ein Maass, und zwar von der Breite einer Hand. Es ist offenbar identisch mit dem Sanskrit प्रपद् *prapada* 'der vordere Theil des Fusses, die Fussspitze', bezeichnet aber hier nur ein Maass, und zwar soviel als die Fussspitze beträgt. Den Pârsis, die in kauernder Stellung pissen müssen, ist es nicht gestattet, das Wasser zu weit hinauszulassen, damit der Boden nicht verdorben werde.

52. *mâzdra.* Siehe darüber mein Werk über die Gâthâs I. pagg. 95, 96. Ich habe indess meine Auffassung geändert und schliesse mich jetzt an die traditionelle Erklärung 'verständig' an, das Wort von *man* 'denken' ableitend. Vgl. Jt. 5,91.

54. *anabdâtô.* Ein MS. Destur Hoschengdschis liest *anabdâsta.* Die Pehlewi-Version einiger MSS. hat *anâgâsîhâ* 'ohne es zu wissen'; in den meisten ist diess weggelassen. Sie giebt aber offenbar keinen Sinn. Die Erklärung bietet etymologische Schwierigkeiten, wenn auch über die Bedeutung kein grosser Zweifel herrschen kann. Destur Hoschengdschi erklärt es mit 'ohne Gewand' d. i. nackt, eine Annahme, die höchst wahrscheinlich ist. Es ist wohl eine Contraction für *anaiwidâtô* 'nicht angezogen' *(aiwi = aibi* Skr. *abhi)*, wobei das *i* in *aiwi* weggefallen ist, eine im Zend gar nicht ungewöhnliche Erscheinung, vgl. *astvaḍ* für *astivaḍ*, *aiwyâkhshtar* für *aiwyâkhshitar* (von *khshi*). Die Bedeutung anlangend, so bietet *aiwidâna* 'Decke, Schabracke' in *zaranyô-aiwidâna* 'mit goldener Decke' Jt. 8, 18, 20 eine passende Parallele.

55. *paschaêta vaêm yôi daêva hakaḍ vaêm ava-mivâmahi hizvascha pivascha khshayamna* Pehl. *akhar lanman mûn shêdâ humanam ash pavan aknînu lanman u bena vanâsîm pavan huzvânu pahuchashnu*; denn (ergreifen) wir Dewas ihn plötzlich (und) zerstören sofort seine Zunge (und)

Fett, ihn zu einem Besessenen machend. — *ava-mivâmahi* kann nicht mit 'abmagern' übersetzt werden; denn *miv* kann nicht so ohne weiteres mit *pivas* 'Fett' identifizirt werden, und *ava* heisst im Zend nicht 'weg, hinweg, ab', ein Begriff, der durch *apa* oder *ni* ausgedrückt werden muss. Wir müssen uns an die Wurzel *mîv* halten, die nur im Weda und zwar vorzugsweise in den Brâhmanas vorkommt. Die Scholiasten erklären sie durch *sthâulya* 'Dicksein' (s. *Sâyaṇa* zu *Taittirîya Brâhm.* 2, 6, 10, 1. pag. 702 ed. *Rajendralâla Mitra*) und *hiṁsâ*, (*Mahîdhara* zur *Vâjasanêyi-Saṁhitâ* 28,13) wo *mîv* auf *mî* zurückgeführt ist. Die älteste Stelle, in der es vorkommt, ist eine die Thore des Opferplatzes betreffende Opferformel[17]), die nach dem Texte des *Taittirîya Brâhmana* also lautet:

देवी द्वार इन्द्रं सङ्घाते। विड्वी र्यामन्ववर्धयन्। आ वत्सेन तरुणेन कुमारेणच मीविता अपार्वाणम्। रेणुककाटं नुदन्ताम्[18]) mögen die göttlichen Thore, die

17) Es ist ein sogenannter *prâisha*, d. h. eine Aufforderung zum Hersagen eines Mantra beim Opfer, den der *Mâitrâvaruṇa*-Priester an den Hotar zu richten hat, wenn er den zweiten *anuyâja* beim Opfer der Netzhaut *(vapâ)* herzusagen hat.

18) In der *Vâjasaneyi-Saṁhitâ* sind einige kleine Abweichungen, wovon die von मीवता für मीविता die bedeutendste ist. Mit viel mehr Abweichnngen findet sich die Formel in einem *Pasu'-mâitrâvaruṇa prayoga* meiner Sammlung wedischer Handschriften (Nr. 120) der dem *Hiranyakes'i-S'âkhâ* des schwarzen Jadschurweda anzugehören scheint, wo sie also lautet: *devîr dvâraḥ saṁghâte viḍvir yâman chhitirâ dhruvâ devahûtâu vatsa îm enâs taruṇa âmimiyâ kumâro vâ navajâto mâinâ arvâ reṇukakâṭaḥ pṛiṇak.* Schwierig zu erklären ist *reṇukakâṭa*. Die Scholiasten sind darüber nicht einig. Sâjana versteht darunter einen dem Liebesgenuss ergebenen Penis, was aber gar keinen Sinn giebt. Mahîdhara nimmt es als eine Sandgrube oder Staubgrube.

starken, in ihrer Verbindung, Indra auf (seinem) Gang (zum Kampfe) wachsen machen; mögen sie den schnellen *reṇukakâṭa* (ein Pferd?) Sand ferne halten, wenn von einem jungen Kalbe und einem Knaben an sie (die Thore) gestossen wird. In dem St. Petersburger Sanskritlexikon wird *âmîvitâ* als 'geöffnet' erklärt; doch sehe ich keinen triftigen Grund für diese Annahme; der Begriff 'öffnen' dürfte schwerlich auf eine solche Weise ausgedrückt werden können. Die Wurzel *mîv* scheint mit *mi*, *mî* 'in den Boden schlagen, einsenken', zusammenzuhängen; hier scheint es anstossen, anschlagen, zu bedeuten. Mit der Grundbedeutung 'stossen, schlagen' kommt man an allen Stellen aus, wo das Wort sich findet. Kehren wir zum zendischen *ava-mivâmahi* zurück. Diess scheint dentlich 'wir stossen an ihre Zunge und Mark', d. h. wir berühren sie, indem wir in sie fahren, zu bedeuten; denn es ist von einem Besessenwerden durch die bössen Geister die Rede, wie es auch von den Desturs gefasst wird. — *mereghentê* muss in demselben Sinne, wie *merenchantê* 'sie tödten, verderben' genommen werden; man kann es nicht auf das sanskritische Denominativ *mṛigyati* 'jagen', zurückführen, da ein solches dem Zend fremd ist. Die Pehlewiübersetzung fehlt hier. *meregh* ist ebensogut eine Erweiterung der Wurzel *mere* 'sterben', als *mereṇch*, *merekhsh*.

61. Die Worte *kô mazis'ta ḍbaêshaṇha ḍbaêshayêiti* sind sicher eine alte Glosse zu *kô mazis'ta inti inaoiti* Pehl. *mûn pavan zak mahist kînu kînînît* (wer hasst mit dem grössten Hass) und somit der beste Commentar zu dem *ἅπ λεγ. inti inaoiti; inu* heisst demnach 'beleidigen', 'verletzen'; *inti* ist ein Abstractum von derselben Wurzel. Am nächsten liegt die wedische Wurzel इन् इन्व् *in*, *inv*, die nach den Scholiasten 'gehen' und 'durchdringen' bedeutet, welche Bedeutungen indess einiger Modifikationen bedürfen, wenn man in die Stellen einen genügenden Sinn hineinbringen will.

Die im St. Petersburger Wörterbuch angegebenen Bedeutungen 'eindringen auf, treiben, Gewalt brauchen, Gewalt haben, mächtig sein, besitzen' u. s. w. sind bei der näheren Betrachtung der Stellen nicht immer zutreffend. Die Grundbedeutung scheint 'bewegen, treiben, hineinfahren' zu sein. Irgend einen schlimmen Sinn hat das Wort im Weda nicht; derselbe konnte sich aber leicht daraus entwickeln; vgl. *enas* 'Frevel, Sünde', Zend *aênaṇh.*

62. Ueber diese Stelle s. meine Schrift: 'Ueber den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie pagg. 39. 40.

63. *thraotô-stâchãm* Pehl. *gîrân-tacheshnu* 'von den Bergen fliessend'. Die *âpô thraotô-stâtascha* finden sich hin und wieder in den Zendschriften; hier haben wir *thraotô-stâch* für *thraotô-stat*; auch in Jt. 13,10 findet sich die Variante *thraotô-stâchô.* Ich halte die Lesart *stâchô* für richtiger als *stâtô*, da letztere keinen genügenden Sinn giebt; *stâtô* könnte nur auf *stâ* 'stehen' zurückgeführt werden; man müsste demnach 'die im *thraotô* (also etwa Teich, See) stehenden Wasser' übersetzen. Dem sind aber die Stellen entgegen; Jt. 13,10 haben sie *tacheñti* 'laufen', zum Verbum; in Jt. 8,41 Jas. 68,6 heissen sie *khãnyâo* Quellwasser; in Jas. 71,9 steht dafür *khâo paiti* 'in Quellen'. Aus dieser Verbindung der *âpô thraotô-stâchô* mit Quellen folgt deutlich, dass wir darunter von Bergen strömendes Quellwasser zu verstehen haben, wie es auch die Pehlewiversion richtig fasst. Dass *thraotô* geradezu 'Berg' heisse, lässt sich freilich nicht beweisen. Vermuthungen könnte ich manche aufstellen, doch enthalte ich mich derselben. *stach* ist wohl nur eine vollere Form für *tach* 'laufen'. —

64. *thrishûm nars' ashaonô paiti-pasti* Pehl.: *srishûta pavan gabnâ ashrubu frâh-humatu frâh-huvakht frâh-huvarsht ash amandagî u shakunai pîrujkaryâ anîtagî u ashraishach bena sochrûnît pavan rotman punsashn. zartosht*, d. i. sie raubt dem frommen Manne, der voll von guten Gedanken,

Worten und Thaten ist, den dritten Theil seiner Macht, Stärke, seiner Sieghaftigkeit, seines Muths und seiner Frömmigkeit durch ihre Unterredungen. Für *paiti-pasti* wird am besten mit mehreren MSS. *paiti-parsti* 'durch Unterredung, Conversation' gelesen.

65. *Khshvaêwâoṇhô* Pehl. *shapâk*, was als 'angreifend, losstürzend' erklärt wird. Vgl. den Zusatz zu Jas. 9,11 *vanaiti bareshnus* in mehreren Handschriften des Jasna; *khshvaêpaya* bezieht sich dort ebenfalls auf eine Schlange. Mein Pehlewi- Persischer Wendidâd erklärt es durch *sîhâ*, dessen Sinn mir nicht klar ist. Etymologisch kann man es mit dem sanskritischen *kship* 'werfen' zusammenbringen. — *sravan'havô* Pehl. *shît*, was durch 'heulend' erklärt wird. Die Wölfe heulen, wenn sie hungrig sind. Ein 'hungriger Wolf' giebt hier ein sehr gutes Bild. Auf *srva* 'Klaue' kann man das Wort gar nicht zurückführen, da die Wölfe nicht einmal zurückziehbare Klauen haben, wie die Katzen, und in dieser Beziehung nicht besonders gefährlich sind. Es muss auf irgend eine Wurzel *sru*, die 'schreien, heulen' bedeutet (vgl. *ru*) zurückgeführt werden. — *yatha vâ vehrkãm azrôdaidhîm gaêthãm avi frapataiti* Pehl. *chasûn gurg nashkar daheshnyâ amat avan gêhân panâj patêt avan gospand* (sie ist eher zu tödten) als ein im Wald aufgewachsener Wolf, wenn er die Schaafhürden anfällt. Die Bedeutung von *nashkar daheshnyâ* ist unsicher; 'ich habe nach den Angaben Destur Hoschengdschis hier übersetzt, wenn ich auch nicht davon befriedigt bin. *nashkar* soll 'Wald' heissen. Diess ist nicht unwahrscheinlich, wenn man *azra* mit Sanskr. *ajra* 'Feld, Flur', lat. *ager* zusammenbringt. Aber das Zendwort *azrôdaidhîm*, ein Prädikat der Wölfin, giebt nach dieser Erklärung keinen irgendwie verständlichen Sinn. Mit 'Jagd' lässt sich weder *azra* noch *nashkar* erklären, wie geschehen ist; Jagd ist *shikâr* und nicht *nashkar*. Ich habe vermuthungsweise 'Junge säugend' übersetzt, weil mir diess allein einen passenden

Sinn zu geben scheint; für *azra* kann ich freilich die Bedeutung 'Junges' nicht nachweisen, dagegen kann man *daidhîm* von *dhâ, dhâi* 'säugen' ableiten; vgl. *daênu* das Weibchen von Thieren in *aspô-daênu;* Sk. *dhenu* 'Kuh'. — *yatha vâ vazaghãm hazaṇrô-hunãm âpem avi frapataiti* Pehl. *chasûn vazgh yak-hazâr hunyâk amat var (ol) miyâ maam panâj patêt âigh pavan âibâr yen avan miyâ jaskûnêt ait mûn man zakarân nakadânu yemanûnêt* '(sie ist eher zu tödten) als ein weiblicher Frosch, der mit eintausend jungen Fröschen schwanger ist, das ist, wenn sie auf einmal ins Wasser sich stürzt; einige sind der Ansicht, dass männliche und weibliche Frösche hier zu verstehen seien. Man hat *vazagha* mit 'Eidechse' übersetzt, was aber keinen guten Sinn giebt. Die Tradition deutet es stets als Frosch und hiemit stimmt auch das neupersische وزغ, وزق 'Frosch' sehr gut überein. Die Frösche gelten bei den Pârsis desswegen für so ungemein schädlich, weil ihr Laich das Wasser verderbt. *hunyâk* ist ist eine Uebersetzung von *huna*, und eigentlich damit identisch, von der Wurzel *hu* 'schwanger werden, gebären'.

70. *afsmanivâo.* Ein Manuscript Destur Hoschengdschi's hat *asmanvâo*, wie auch mehrere andere. Die Pehl. Ueb. hat *gvârâz varâz*, das erstere in Zend, das letztere in Pehlewicharakteren. Da *afsman*, 'Metrum, Vers, magischer Spruch' sonst nie auf diese Weise übersetzt wird, so ist die Lesart *afsmanivâo* höchst zweifelhaft. *gvârâz* wird als 'Ornament, Schmuck' erklärt. Es würde sich demnach auf das Schmücken der Opferthiere beziehen. Offenbar eine Erläuterung des schwierigen Wortes sind die Worte: *yaḍ aṅtare veredhka asma reja* [19]) (die Lesarten weichen jedoch etwas ab, s. die Note von Westergaard, Zendawesta I. pag. 466 Note 70,4), welche die Pehl. Ueb. beifügt. Die Desturs deuten dieselben

19) So hat auch mein Zend-Pehlewi Wendidâd.

durch 'was werthvoll auf dem weichen Holz ist'. Unter dem 'Werthvollen' verstehen sie das Fett der Opferthiere, das auf sehr kleine Holzstücke mit Sandelholz und Pomeranzenholzschnitzeln gelegt und ins Feuer geworfen werden muss. Obschon die Deutung der Stelle durch die Destnrs sich lexikalisch nicht wohl rechtfertigen lässt, so scheint derselben doch etwas Wahres zu Grunde zu liegen. Die Stelle bezieht sich offenbar auf Fleischstücke des Opferthiers, wie *veredhka* beweist, das in dem *Zand-Pahlavî* Glossary pag. 10,12 als 'Nieren' erklärt wird; *asma reja* (die Lesung ist zweifelhaft) scheint das Nierenfett zu bedeuten. Die Bedeutung des *afsmanivâo* als 'unter Hersagung von heiligen Sprüchen' wird so sehr zweifelhaft; ja sie ist eigentlich unmöglich, da kein Laie, am wenigsten noch ein Sünder, Opfersprüche hersagen darf, wie es hier der Fall wäre. Einen viel bessern Sinn giebt es, wenn wir übersetzen: 'er soll Nierenfettstücke von den getödteten Thieren dem Zotar (Hauptpriester) für das Feuer darbringen.

72. *hazanrem frastaretanãm baresmainê frastairyâd* Pehl.: *1000 pavan panâj vastarshnyâ barsom panâj âi vastarît* er soll beim Ausbreiten des Barsom eintausend ausbreiten, d. h. eintausend Bündel. *frastareta* wird von den jetzigen Parsi Desturs gewöhnlich als 'zusammengebunden' gefasst, weil die Zweige (jetzt durch Drähte ersetzt) stets mit einem gewissen Gras zusammengebunden werden. Doch kann das Wort etymologisch diess gar nicht heissen. *stare* heisst 'streuen, ausbreiten' und nicht 'binden'; auch die Pehlewiversion weiss hier nichts davon. Wahrscheinlich bezieht sich der Ausdruck auf das Schneiden der zum Barsom verwendeten Baumzweige; *frastare* wäre dann 'abschneiden, fällen'); denn von dem Gebrauch beim Gottesdienste kann hier keine Rede sein, da ein Laie, am wenigsten ein Sünder, der hier gemeint ist, gar keine gottesdienstlichen Handlungen vollziehen darf; ebensowenig darf ein solcher

Mann es binden. *baresmainê* ist deutlich Dativ sing. und kann nur 'für das Barsom' d. h. um es dazu zu verwenden, heissen. Demnach scheint *frastareta* den einzelnen abgeschnittenen, respektive gefällten Baumzweig zu bedeuten, da durch andere Fassung kein befriedigender Sinn herauskommt. Die hier angeordnete Strafe besteht einfach darin, dass der Verbrecher tausend Zweige von einem zum Barsom tauglichen Baum abzuschneiden und sie an einen Feuertempel zur Weihung und zum Gebrauche abzuliefern hat. — *gaomavaitinăm.* Pehl. *basryâhumand* 'mit Fleisch versehen'. Da indess das Fleisch schon in § 70 erwähnt ist, so möchte ich hier dem Wort *gaoma* die Bedeutung 'Milch' beilegen, da diese mit dem *homa* zusammen bei der Izeschneceremonie gebraucht wird. — Ueber *dahmô-yaozhdâta* und *dahmô-pairigharshta* s. meine Schrift 'über den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie' pagg. 42 *pairigharshta* Pehl.: *nakirît âigh pavan sandâr dâsht yekavimûnît* d. i. besichtigt, die von einem Superintendenten verwahrt sind. — *hăm-irista* Pehl. *hamgumyâ.* Diess erklärt Destur Hoschengdschi nach den gelehrten Traditionen seiner Familie durch 'Abfälle, Schnitzel'. Sie scheint mir ganz richtig zu sein und vollkommen in den Sinn und Zusammenhang der Stelle zu passen. Zur Bereitung des Homa werden kleine Schnipfelchen des Granatapfelbaumes genommen und zugleich mit den Homastückchen in den Mörser gethan und nachher geweihtes Wasser darüber gegossen. Alles diess darf nur von einem Priester vollzogen werden. Der zu Bestrafende hat bloss das Material zu liefern, darf aber selbst nichts thun. — Was die Construction des Satzes anlangt, so hängt *hazanrem zaothranăm* von *hăm-irista* ab.

73. *udarô-thrăsanăm* Pehl. *lâlâ gâsânu*; nach Destur Hoschengdschi's Lesung: *lâlâ dahisni*; nach der meines

Pehlewi-Persischen Wendidâd *lâlâ gahisna*, das durch رفتار از شکم 'auf dem Bauche gehend' erklärt wird. Destur Hoschengdschi deutet es als 'sich aufrichtend, erhebend zum Angriff'. Die richtige Bedeutung von *thrās*, wofür einige Handschriften auch *thrus* haben, lässt sich schwer ermitteln. Es ist jedenfalls ein Verbum der Bewegung.

Register der erklärten Zendworte.